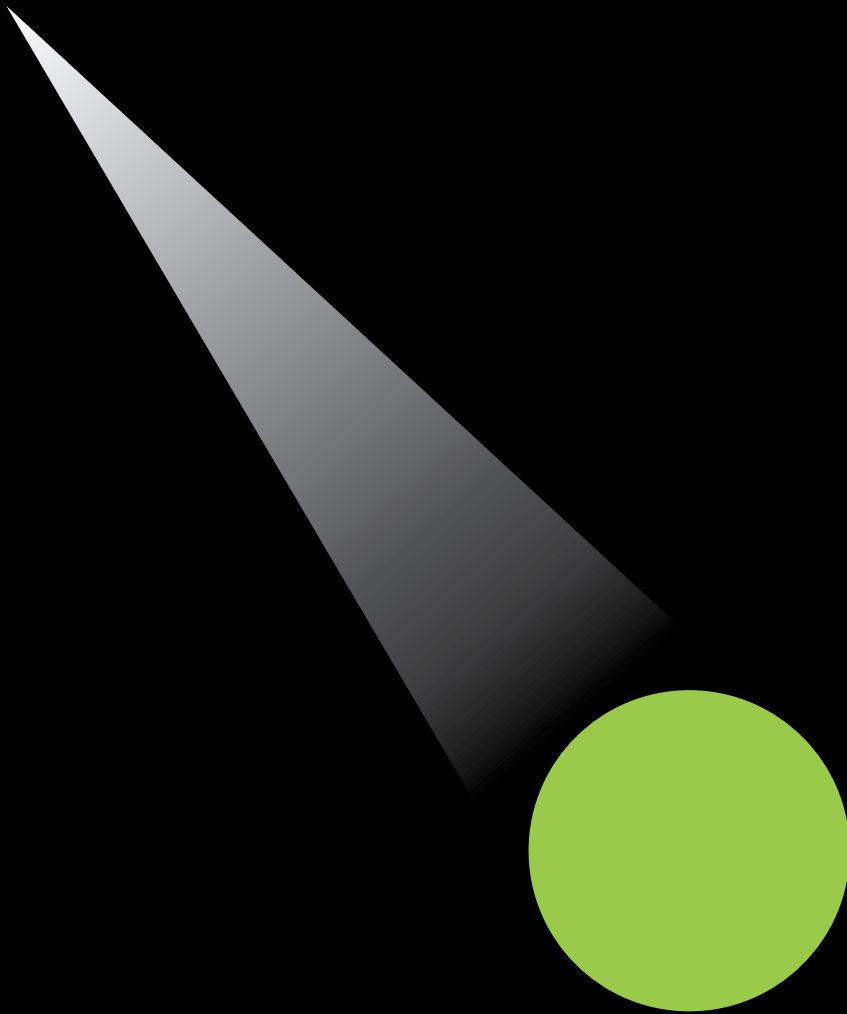


prisma

Das Magazin der Studierenden der Universität St. Gallen
März 2011 Nummer 332



Apokalypse



Make tomorrow's headline

The possibilities are endless across our range of graduate opportunities in Audit, Tax, Consulting and Corporate Finance. If you're interested in joining a world-leading professional services firm that will challenge, develop and reward you in equal measure, visit www.careers.deloitte.com to see what's possible. It's your future. How far will you take it?

Audit. Tax. Consulting. Corporate Finance.

Deloitte.

Präsidentin



Charlotte Claesson

Ressorts



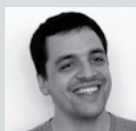
Tristan Swysen
Ressortleiter *Aktuell*



Katrin Stutz
Ressortleiterin *Campus*



Vladimir Mijatovic
Ressortleiter *Thema*



Gabriel Schmid
Ressortleiter *360°*



Annegret Funke
Ressortleiterin *Menschen*

Layout



Michael Pum
Layoutchef



Pascal Fischer
Layouter



Raphael Güller
Layouter

Titelblatt: Von Charlotte Claesson mit pyrotechnischer Unterstützung von Simone Steiner und Raffael Hirt am 12. März 2010 an einer Feuerstelle in St. Gallen aufgenommen.

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser



Ende

Es ist aus, die Welt ist untergegangen. Nein, nicht wegen deinen Prüfungsergebnissen oder der Katastrophe in Japan (trotz scheinheiliger Facebook-Posts – oft gerade in dieser Reihenfolge). Die Weltraumstation Mir ist auf Paris gestürzt und hat nebenbei die gesamte Menschheit ausradiert – am 11. August 1999. So hatte es der französische Mode-Designer Paco Rabanne vorausgesagt.

Zugegeben, er lag leicht daneben – kann passieren. Inzwischen gibt es wohl mehr verjährte Weltuntergänge als Erscheinungen der Jungfrau Maria vor frommen Katholiken. Kein Wunder! Denn dieser Hang zum vorzeitigen Ende findet sich nicht nur bei unbegabten Liebhabern, sondern auch bei Esoterikern auf der Suche nach Belang; das Ende der Welt wäre ihnen egal, wenn sie es nur vorausgesagt hätten. Beachtung finden sie, weil auch wir eine Vorliebe für apokalyptische Szenarien haben, zum Beispiel im Kino. Denn nichts ist behaglicher, als sich im sicheren Kino-Sitz zu wissen, während auf der Leinwand sympathische Mitmenschen zerfetzt werden.

Die Besinnung auf unser aller Endlichkeit nützt indes nicht nur Kino-Besitzern und Eso-Tanten. Wir alle können davon profitieren. Wir hinterfragen uns, wenn wir uns mit der Möglichkeit unseres Endes befassen. Wir unterscheiden das Wichtige vom Belanglosen. Begegnungen, Berührungen, Beziehungen gewinnen an Bedeutung. Schon Sophokles und Kafka wussten: Der Sinn des Lebens liegt in dessen Ende.

Das ewige Leben? Wertlos, langweilig. Die wahren Happy Ends sind tragisch. Alles geht vorbei, der Maya-Kalender läuft bekanntlich am 21.12.2012 ab. Das Ende naht – zum Glück!

Eine aufschlussreiche Lektüre und ein erfolgreiches Semester!

Luc-Etienne Fauquex
Chefredaktor

Inhaltsverzeichnis



«Da glaube ich einfach an den Markt»

Seite 22 No Mohr! An der Spitze der HSG hat ein Wechsel stattgefunden: Prof. Thomas Bieger hat jetzt das Sagen. prisma hat sich den neuen Rektor in einem exklusiven Interview vorgenommen und zu Brennpunkten wie Masterbeschränkungen oder dem Ausbau der HSG befragt.

Soziale Apokalypse

Seite 36 Der Welt gehen die Probleme auch im 21. Jahrhundert nicht aus. Drei der grössten globalen Herausforderungen sind die weltweite Nahrungs- und vor allem Trinkwasserversorgung, die Unterdrückung demokratischer Bewegungen und die Migration. prisma hat mit Prof. Martin Kolmar über die erwähnten Problemstellungen und mögliche Lösungen gesprochen.

Meinung

- 3 Editorial
- 64 Cartoon
- Heftvorschau
- 66 Das Gerücht
- Bilderrätsel
- 67 Zuckerbrot & Peitsche

Studentenschaft



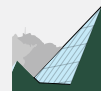
- 16 Wo steht die HSG?
- 18 Von Muffins und Gin Tonic
- 20 Es tut sich was...
- Classbuilding – Class of 2013

Aktuell



- 8 Agenda
- 10 Kurzmeldungen

Campus



- 22 «Da glaube ich einfach an den Markt»
- 25 Alumni unterstützen Initiativen an der HSG
- 26 Jedem Tüftler seine Garage
- 27 Endlich Sport an der Uni!
- Miet-Desaster im Assessment
- 28 Wie viel ist dein Bachelor wert?
- 29 ENTERpreneurship
- 30 AIESEC bringt dich ins Ausland!
- oikos – Nachhaltigkeit zum Greifen



Impressum

Ausgabe 332, März 2011
 Studentenschaft Universität St. Gallen
 Redaktion prisma
 Oberer Graben 3, 9000 St. Gallen,
 redaktion@prisma-hsg.ch, 076 579 92 21

Präsidentin: Charlotte Claesson
 Chefredaktor: Luc-Etienne Fauquex
 Finanzen: Tristan Swysen
 Layoutleitung: Michael Pum

Cartoon: Moritz Runge

Anzeigenregie: Metrocomm AG,
 St. Gallen, 071 272 80 50
 Druck: dfmedia, Flawil, 058 344 96 96
 Lektorat: Monika Künzi

Wiedergabe von Artikeln und Bildern,
 auch auszugsweise, nur mit Genehmigung
 der Redaktion.

Die Redaktoren sind unabhängig. Die
 in den Texten vertretenen Meinungen
 repräsentieren folglich nicht unbedingt
 die Meinung des Herausgebers oder der
 gesamten prisma-Redaktion.

Stadt mit zwei Gesichtern

Seite 48 In Istanbul trifft Tradition auf
 Moderne, Orient und Okzident be-
 gegnen sich. Diese Kontraste machen die Stadt spannend und
 vielseitig. Eine einzigartige Symbiose ist die Folge, die trotz
 dem fortschreitenden Wandel sowohl Einheimische als auch
 Besucher in ihren Bann zieht. Eine Momentaufnahme.

Thema



- 32 Land unter in Down Under
- 36 Soziale Apokalypse – auf direktem Weg in den
Abgrund?
- 39 Richtet die HSG die Welt zu Grunde?
- 40 Alles prima mit dem Klima?

Menschen



- 54 Umfrage: Was würdest du tun, wenn morgen
die Welt untergeht?
- 56 «Ein Doktorhut ist eine schöne Nebener-
scheinung»
- 58 Profs privat: Monika Bütler
- 61 Herausgepickt: Dr. Peter Lindstrom, Leiter
der Stelle für Qualitätsentwicklung
- 62 Partypics: Semester Fade-Out Party

360°



- 44 prisma empfiehlt
- 46 «Ehe ich in der Gosse lande, greif' ich wieder
zum Gummihandschuh»
- 48 Stadt mit zwei Gesichtern
- 49 Ach, Belgien
- 51 Kohle für deine alten Bücher

prisma-hsg.ch



- Sieh dir das aktuelle Heft – und alle vor-
hergehenden Ausgaben – auch online an!
- Auf unserem Blog informieren wir dich über
das Welt- und Webgeschehen.
- Ob Buch, Verein oder Dozenten – bei uns
findest du zu allem was ...

Zufriedenheit aus der
eigenen Leistung ziehen.
Ein ganz normaler Arbeitstag
für High Performer.



Entscheiden Sie sich für eine Karriere bei Accenture, wo vielfältige Chancen und Herausforderungen auf Sie warten und Sie wirklich etwas bewegen können – Tag für Tag. Wo Sie die Möglichkeit haben, Ihr Potenzial zu entfalten und sich fachlich und persönlich weiterzuentwickeln, Seite an Seite mit talentierten Kollegen. Wo Sie unseren einzigartigen Erfahrungsschatz nutzen können, um unsere globalen Kunden auf ihrem Weg zu High Performance zu unterstützen.

Trifft das Ihre Vorstellung von einem ganz normalen Arbeitstag? Dann arbeiten Sie bei Accenture.

entdecke-accenture.ch

• Beratung • Technologie • Outsourcing


accenture
High performance. Delivered.



Aktuell

8 Terminkalender

10 Kurzmeldungen



Foto: Charlotte Claesson

Agenda

März

DI
22

HSG

HSG am Puls

B-Gebäude Audimax – 18.15

Öffentliche Diskussionsplattform zu einem aktuellen, gesellschaftlich relevanten Thema. Vier Professoren debattieren und schöpfen aus Forschung und Lehre an der HSG.

Akademischer Klub ak goes Hollywood

Genauere Infos zu Zeit und Ort folgen noch. Anmeldung unter aktivitas@akademischerklub.ch

MI
23

StuPa

Ordentliche Sitzung des StuPa

B-Gebäude 09-011 – 18.15-22.00

Alle Sitzungen sind öffentlich und du bist herzlich dazu eingeladen, ihnen beizuwohnen. Komm vorbei und sieh zu, wie auch dieses Semester Debatten geführt und Entscheidungen getroffen werden, die DEIN Leben an der HSG direkt beeinflussen.

DO
24

Bündnerverein

Bündnerfest goes Wallstreet!

KUGL – ab 22.00

Der Calanda Bündnerverein der Universität St. Gallen lädt zu einem weiteren legendären Bündnerfest ein!

MCM HSG

Info-Veranstaltung

B-Gebäude Audimax – 18.15

Dank dem Lehrprogramm Wirtschaftsjournalismus, Bloomberg und der Deutschen Bank hat die HSG seit einigen Tagen acht frei zugängliche Bloomberg-Terminals. In dieser Veranstaltung soll euch der Umgang damit nähergebracht werden.

MO
28

Unisport / HSG

Eröffnung der neuen Sporthalle Sporthalle

Sei dabei, wenn das Provisorium endlich seinem eigentlichen Zweck zugeführt wird.

START

START Jam 2011

Pfalkeller St. Gallen

Melde dich jetzt an und schicke eine Mail an sg@startglobal.org. Skizzieren einer möglichen Geschäftsidee erwünscht. Motto: ENTERpreneurship – time to leave your footprint.

Weitere Informationen: www.startglobal.org

FR
25
–
MO
28

SHSG

Challenge the best Universität

Zum zweiten Mal diskutieren Nobelpreisträger und weitere hochkarätige Gäste mit rund 40 Studierenden aus aller Welt. Am 28. März gibt es zum Event-Motto «The European Mosaic of Diversity» eine öffentliche Panel Debate.

DI
29

START

START Summit 2011

Pfalkeller St. Gallen

Das START Summit begrüsst dieses Jahr seine Hauptspeaker Prof. Fredmund Malik und Prof. Günther Faltn. Weiter erwarten dich interaktive Workshops rund um das Thema Unternehmertum. Anmeldung: www.startsummit.org Weitere Informationen: www.startglobal.org

Akademischer Klub

«Überraschungsei»

Genauere Infos zu Zeit und Ort folgen noch. Anmeldung unter aktivitas@akademischerklub.ch

MI
30

prisma
Semester Break-Party
Elephant – 22.00

Bevor St. Gallen für zwei Wochen brach liegt, lasst uns im Elephant nochmals richtig abgehen. See you there!

UniGay
Get2together
Nuts-Bar – 20.00

Ab acht Uhr treffen diejenigen Mitglieder von UniGay, welche sich nicht gerade im Prüfungsstress oder im Ausland befinden, in der Nuts.Bar ein, um dort zu diskutieren, zu trinken, zu lästern und die neusten Geschehnisse an der Uni auszutauschen.

MO
04

HSG
Break-Anfang

Die zwei Wochen Ferien haben wir uns redlich verdient. Geniesst es, denn schon bald beginnt der Endspurt für die Prüfungen. Wir sehen uns am 18. April wieder.

FR
08

Unisport
Unihockey Night
AZSG – 22.30

In Teams bestehend aus mindestens sechs FeldspielerInnen, davon mindestens eine Frau auf dem Feld, wird um Ruhm, Ehre und Preise gespielt. Anmeldungen bis am 24. März an unisport@unisg.ch

FR
15

MCM HSG
St. Galler Buch-Biennale
Lokremise – 17.30

Podiumsdiskussion zum Thema «Wozu Bücher in digitaler Zeit?» in der Lokremise (Grünbergstr. 7) unter der Moderation von Prof. Dr. Vincent Kaufmann, MCM HSG organisiert von der Stiftung St. Galler Zentrum für das Buch.

SA
02

HSG
Master Graduation Day
B-Gebäude Audimax

MO
18

prisma
Das neue prisma zum Thema «Stil» liegt auf

Holt euch das druckfrische prisma-Magazin in der Haupthalle des A-Gebäudes oder beim Eingang des B-Gebäudes.

April

FR
01

St. Gallen Sailing
Freizeitsegeln
Kreuzlingen – nachmittags

In diesem Jahr wollen wir mit den Lacustre gemütliche Stunden auf dem Wasser fernab von Büchern und Skripten verbringen. Informationen findet ihr auf www.stgallen-sailing.org.

prisma-hsg.ch



Kurzfristige Änderungen und die neusten Termine findest du auf dem prisma-Blog!

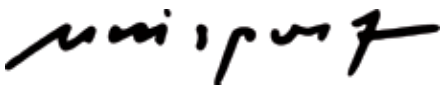
www.prisma-hsg.ch/blog



com,ma wird zu marketing.club

Kennst du com,ma? Nein? Macht nix! Denn ab sofort sind wir der marketing.club, der Verein für Kommunikation und Marketing an der Universität St. Gallen; Studenten, dem Marketing und der Kommunikation verschrieben, kreativ, weltoffen und gewillt mit Vorurteilen aufzuräumen. Wir zeigen, dass Marketing und Kommunikation eine vielseitige und dennoch fundierte Wissenschaft ist, greifen Trends auf und diskutieren aktuelle Themen. Wir sind Kuppler, bringen zusammen, was gut zusammen passt: spannende Unternehmen und motivierte, begeisterungsfähige Studenten. Wir bieten eine Austauschplattform in lockerer Atmosphäre, organisieren Workshops, Exkursionen, Socializing Events und Vorträge mit namenhaften Partnern. In Zusammenarbeit mit dem Marketinginstitut der HSG wird die Verbindung zu interessanten Unternehmen zusätzlich durch Praktika- und Jobausreibungen auf unserer Homepage gefördert.

Beim marketing.club sind Bachelor- sowie Masterstudenten aus allen Studienrichtungen herzlich willkommen. Mehr Infos zu unserem Verein findet ihr vorläufig noch unter unserer alten Adresse www.comma-hsg.ch. Wir freuen uns auf euch!



unisport

Mit der Eröffnung der Dreifachsporthalle können wir das Sportangebot wie oft gewünscht und nötig ausbauen: In Sportarten, die massiv überbelegt waren (z.B. im Fussballtraining 50 Personen in einem Training, viel zu wenig Bodypump-Lektionen, etc.) können wir die Lektionszahl erhöhen. Zudem hat es Platz, um ab dem 28. März mit neuen Angeboten zu starten: Boot Camp Kondi, Core Power Yoga, Power Step, Speedball Fitness sowie Unihockey Damen.

Außerdem: Folge dem Unisport auf Facebook. Regelmässig werden Bilder,

Videos, Veranstaltungen, Kurztexte, etc. gepostet. Trage dich zwischen dem 7. März und dem 28. März auf der Fanpage ein, dann nimmst du an einer Verlosung für drei attraktive Preise teil.



Eishockey an der Universität St. Gallen - St. Gallen Gekkos

Auch im Frühlingssemester wird an der HSG Eishockey gespielt! Seit Semesterbeginn trainieren die Gekkos wieder zwei Mal die Woche im Lerchenfeld (Montag Abend und Donnerstag Mittag). Ob sich das intensive Training auszahlt, wird sich im März zeigen, wenn die Gekkos an insgesamt drei Turnieren im Einsatz sein werden: an der internationalen Hochschulmeisterschaft in Füssen (GER), der Trauben Trophy in Weinfelden und der Schweizerischen Hochschulmeisterschaft in Grindelwald.

Gerne möchten wir uns an dieser Stelle bei den HSG Alumni für ihre Unterstützung bei unseren Vorhaben bedanken.

Wir möchten auch noch einmal alle Eishockey-Interessierten an der HSG auf unsere Facebook-Gruppe aufmerksam machen, in der ihr alle aktuellen Events und weitere Informationen findet. Für weitere Auskünfte könnt ihr auch ein Mail an eishockey@unisg.ch schicken.

Game on!



Erfolgreicher Start des Industrial Club an der HSG

Im vergangenen Jahr wurde die vielfältige Vereinslandschaft der HSG durch eine weitere spannende Komponente bereichert. Durch die Gründung des Industrial Clubs wurde die Möglichkeit für Studierende mit Interesse an der Industrie geschaffen, spannende Unternehmen kennenzulernen und mit diesen in Kontakt zu treten. Das positive Feedback von Unternehmen, Professoren und Studierenden zeigt, dass die HSG weit mehr

ist als nur eine Talentschmiede für Banker und Consultants. Neben dem erfolgreichen Auftakt durch den öffentlichen Vortrag von Martin Hellweg, CEO der Wetzol Group, konnte im ersten Semester ein Social Event bei Sulzer, eine Unternehmensbesichtigung bei Bühler und ein Sales-Workshop bei Hilti angeboten werden. Auch für das kommende Semester ist es dem Industrial Club gelungen, hochkarätige Unternehmen für sich zu gewinnen. Zusätzlich zu den Events bei Huber + Suhner, Schindler und Bucher Industries, wird ein Ausflug nach München zu Audi, BMW und Siemens ein Highlight für die Mitglieder des Industrial Club sein.

Wir würden uns freuen, möglichst zahlreiche Studierende an den verschiedenen Events begrüßen zu dürfen. Einfach Mitglied werden und für die Events anmelden.

Du findest uns unter www.industrialclub.ch und natürlich auf Facebook!



Die CIP sucht ein Vorstandsmitglied

Die Community of International Politics ist auf der Suche nach Verstärkung. Wenn du Interesse hast, mit uns zusammen informative und interessante Veranstaltungen zu organisieren, die dir und deinen Kommilitonen und Kommilitoninnen neue Einblicke gewähren, dann melde dich doch bei uns (cip@my-unisg.ch). Wir finden in jedem Falle eine Aufgabe, die auf deine Vorstellungen und Fähigkeiten zugeschnitten ist.

Auf unserer Homepage unter www.cip-sg.ch findest du alle Infos zum Verein und zu aktuellen Veranstaltungen. Wir freuen uns auf deine Mitarbeit!



Rein in die Medienwelt mit toxic.fm!

Lass dich von toxic.fm während 13 Monaten zum Redaktor oder Moderator ausbilden. Du wirst von erfahrenen Radiomachern begleitet und kannst dein Können schon nach wenigen Wochen On Air unter Beweis stellen. Die Ausbildung von toxic.fm bietet die ideale Basis

die grosse

prisma Umfrage

prisma stellt die Fragen, die interessieren: Ob Sex, Geld oder Ritalin – wir trauen uns.

Füll den online Fragebogen aus, hilf uns mit beim ultimativen HSG-Zensus und gewinne mit etwas Glück ein iPad 2!

Jetzt auf
www.prisma-hsg.ch/umfrage

Alle Fakten, auf die du gewartet hast – bald in der prisma.



iPad 2 gesponsert von

Mac4
students
www.mac4students.ch



Università
della
Svizzera
italiana

+ swissuniversity.ch

USI Università della Svizzera italiana

Let our innovative
Masters inspire you!

m^{usi}
master.usi.ch

USI Lugano/Mendrisio
studyadvisor@usi.ch
www.usi.ch

Masters

ARCHITECTURE*

ECONOMICS

Banking & Finance
Economia e Politiche Internazionali*
Finance
Management

COMMUNICATION

Communication, Management & Health
Gestione dei Media*

LINGUA, LETTERATURA E CIVILTÀ ITALIANA*

ECONOMICS AND COMMUNICATION

Corporate Communication
Financial Communication
International Tourism
Marketing
Public Management and Policy, PMP*

INFORMATICS

Applied Informatics
Computational Science
Distributed Systems
Embedded Systems Design
Intelligent Systems
Software Design

INFORMATICS AND ECONOMICS

Management and Informatics

Master Meetings
1-15.4.2011

www.opendays.usi.ch

*In Italian. All other programmes are held in English.

für deine Medienkarriere.

Die 13-monatige Ausbildung „Medienpraxis und Medienmanagement“ verknüpft die Medien-Praxis mit der Theorie. Die etablierte praxisorientierte Ausbildung vom Ausbildungsradio toxic.fm wird durch die akademischen Aspekte der HSG ergänzt. Diese Kombination vermittelt fundierte theoretische und praktische journalistische Fähigkeiten, signalisiert gegenüber zukünftigen Arbeitgebern aber auch gewichtige Erfahrungen im Bereich PR und Kommunikation.

Wenn Radio dich begeistert, du talentiert und neugierig bist, dann bewirb dich jetzt für das Ausbildungsprogramm von toxic.fm.

Der nächste Kurs beginnt am 5. September 2011. Bewerbungsschluss ist der 30. April 2011. Alle Infos zur Ausbildung und Bewerbung findet ihr unter www.toxic.fm.



UniChor sucht Singbegeisterte für das aktuelle Programm

Dem UniChor steht ein spannendes Frühlingssemester bevor: Wir widmen uns modernen Stücken aus Swing, Groove und Pop. Dafür suchen wir begeisterte Sängerinnen und vor allem Sänger. Im Gegensatz zum sonstigen HSG-Standard ist im Chor die Geschlechterquote genau umgekehrt. Besondere Vorkenntnisse werden nicht benötigt. Wenn du Spass am Singen hast bist du bei uns genau richtig! Geplant sind zwei Konzerte am Ende des Semesters (17. Mai./21. Mai.2011). Wir proben im Semester jeden Dienstag von 19-21.30 Uhr in der christkatholischen Kirche (Dufourstrasse 77). Schau doch einfach mal vorbei! Und falls du noch Fragen hast: www.unichor.ch oder chor@unisg.ch



HSG Shop – Neue Öffnungszeiten

Du hast noch keinen HSG Hoody? Du suchst ein originelles Geschenk? Der HSG-Shop bietet ein breites Sortiment

an Büroartikeln, Textilien, Accessoires und Give Aways. Spezialanfertigungen auf Anfrage! Den Shop findest du im Hauptgebäude, Raum 01-007. Öffnungszeiten im FS: Dienstag: 10:00-14:00 Uhr, Donnerstag: 12:30-16:00 Uhr

Über unseren Webshop www.hsgshop.ch kannst du jederzeit bestellen.



Die grosse prisma-Umfrage

Sind HSG-Studenten wirklich geldgeile Karrieristen? Sind die Gründe für Leistungshochs unglaublicher Fleiss oder doch das Ritalin? Wie stehen die Studierenden überhaupt zu ihrer Uni? Und wie ist es um das Liebesleben der künftigen Schweizer Wirtschaftselite bestellt? prisma will es wissen und macht eine lebensnahe Umfrage, der man wirklich trauen kann: Wir stellen die Fragen, die wirklich interessieren und werten im übernächsten prisma die Statistiken aus.

Hilf uns beim ultimativen HSG-Zensus und fülle den Online-Fragebogen auf www.prisma-hsg.ch/umfrage aus oder klicke einfach den Link in der Mail, welche am 21. März an alle Studierenden versandt wird. Unter allen Teilnehmern verlosen wir in Zusammenarbeit mit Mac4students einen brandneuen iPad 2.

Hast du zudem Spass am Schreiben, Fotografieren oder Layouten? Dann schau einfach mal an einem Dienstag Abend um 20.15 Uhr in unserer Redaktion am Oberen Graben 3 vorbei. Auch auf unserem Blog kannst du ganz unkompliziert Beiträge veröffentlichen. Für mehr Informationen:

Mail an redaktion@prisma-hsg.ch



Liebe Segelbegeisterte der HSG!

Der Winter ist langsam zu Ende, Luft- und Wasser erreichen zweistellige Temperaturen und die Vorfreude auf unvergessliche Stunden bei Wind und Wellen steigt. Auch in diesem Frühlingssemester bietet St. Gallen Sailing ver-

schiedene Freizeitsegel-Events an und, wie bereits zur Gewohnheit geworden, wird das Raceteam spannende Wettkämpfe im In- und Ausland bestreiten. St. Gallen Sailing bietet ebenfalls eine D-Schein-Ausbildung an, die in Kooperation mit einem Partner am Bodensee in Eigenregie durchgeführt wird.

Interesse das Segeln von Grund auf zu lernen und das Segelpatent zu erlangen? Lust am Wassersport, Interesse an Boot-gegen-Boot-Fights bei Regatten oder Spass am Sonnenuntergangs-Relaxen auf dem Bodensee? Dann laden wir dich herzlich zu unseren Events ein.

Weitere Informationen findest du auf unserer Website (www.stgallen-sailing.org), auf dem Unisport online Programm oder in unserer Facebook-Gruppe.



Women's Day 2011 – der Recruiting-Event exklusiv für Frauen

Lust auf neue Herausforderungen? Interesse an spannenden Kontakten?

Nutze die Chance, dein Wunschunternehmen hautnah kennenzulernen!

Am 4. Mai 2011 geht der Women's Day in die fünfte Runde und wieder einmal stehen euch sechs Unternehmen Rede und Antwort.

Procter & Gamble, The Boston Consulting Group, PwC, UBS, KPMG und IBM bieten euch die einmalige Möglichkeit praktische und persönliche Einblicke in die Unternehmen zu bekommen.

Programmablauf:

12.00-16.00 Workshops: Nimm an deinen zwei favorisierten Workshops teil!

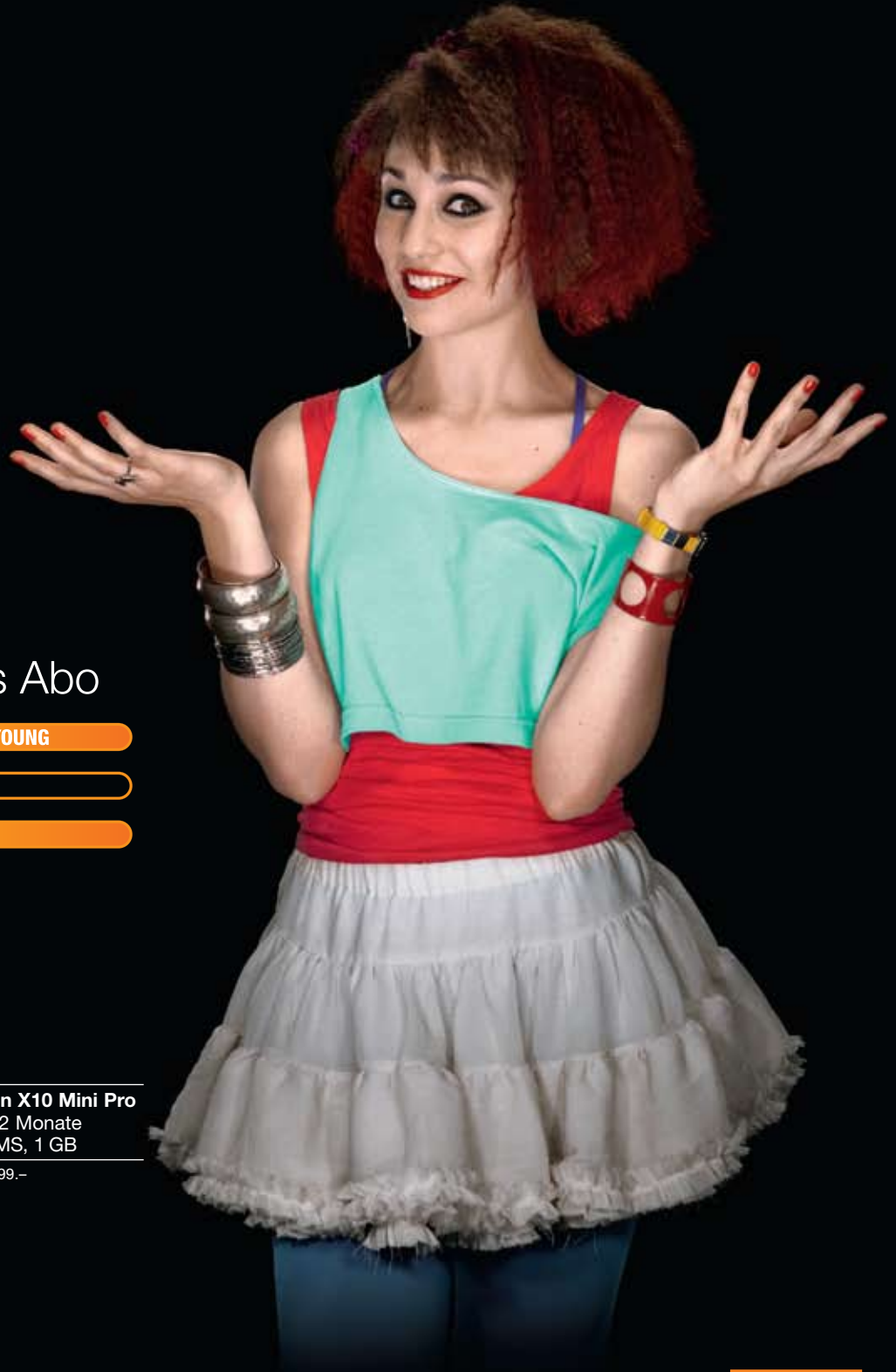
16.30-18.00 Diskussion: Erlebe alle Unternehmen im direkten Vergleich!

Ab 18.00 Apéro: Vertiefe bei einem feinen Apéro deine Unternehmenskontakte!

Interesse? Wenn Ihr euch gleich anmelden wollt oder noch Fragen offen geblieben sind, schreibt uns eine Mail an universa@myunisg.ch, für direkte Anmeldungen fügt bitte euren CV an. Die Platzzahl ist beschränkt.

Orange Me mit Young Option

Gratis-Anrufe ein Leben lang



Lara Plappertantes Abo

SPRECHEN	30 MIN	ORANGE YOUNG
SMS	90 SMS	
SURFEN	1 GB	



1.-

Sony Ericsson X10 Mini Pro

Orange Me/12 Monate
30 Min., 90 SMS, 1 GB

Ohne Preisplan 399.-

Preis gilt bei Neuabschluss des angegebenen Orange Me Abos (CHF 45.-/Mt.) für 12 Mt. Exkl. SIM-Karte CHF 40.-. Solange Vorrat. Voraussetzung für die Gewährung der Vorteile der gratis Orange Young Option ist der Abschluss oder der unveränderte Fortbestand eines Orange Me Abos für Privatkunden. Gültig für Anrufe zu Orange und aufs Schweizer Festnetz für alle unter 27 und Studenten. Mehr Infos unter orange.ch/young

orangeTM

CEMS Club St. Gallen

Dieses Semester freuen wir uns, 25 Gaststudierende aus 17 Ländern von Australien bis Türkei an der HSG willkommen zu heissen. Noch ein herzliches «Willkommen» geht an 46 HSG-Studierende, die in die CEMS-Community eingetreten sind und damit nicht nur in den Genuss kommen, an einer der 25 CEMS-Partneruniversitäten von Singapur über Schweden nach Brasilien zu studieren, sondern auch einem einzigartigen globalen Netzwerk von Studierenden, Universitäten und Unternehmen beitreten.

Was das Programm CEMS MIM (Master in International Management) auszeichnet, sind nicht nur die Top-Position im Ranking (Nummer 2 2010 Financial Times «Masters in Management») und akademische Exzellenz an renommierten Universitäten, sondern auch eine multi-kulturelle, offene und engagierte Gemeinschaft von Studierenden und Alumni sowie enge Kooperation mit Unternehmenspartnern. Bachelorstudierende im letzten Jahr und Masterstudierende im ersten Semester: Nutzt diese Möglichkeit, informiert euch auf www.cems.org.



Thurgauer Verein

Der Thurgauer-Verein bietet allen Thurgauern und denen, die mit dem Thurgau sympathisieren, die Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen und zu pflegen, zu diskutieren, Erfahrungen auszutauschen und einfach Spaß zu haben.

Der Thurgauer-Verein wurde 2009 von drei Studierenden gegründet, hat sich seitdem konstant weiterentwickelt und hat mittlerweile schon über 30 Mitglieder. Abgesehen von den Kontakten, die die Studenten untereinander knüpfen können, werden auch Kontakte zu regionalen Wirtschaft aufgebaut und Freundschaften gefördert. Mehrmals pro Semester treffen sich die Mitglieder zu abwechslungsreichen Events. Diese Treffen reichen von sportlichen Aktivitäten bis hin zu Unternehmensbesichtigungen und Anlässen rund ums Studentenleben.

Bist du Thurgauer, hast du mal dort gelebt oder magst du den Kanton einfach, dann melde dich bei uns und komm zu einem unserer zahlreichen Anlässe.



moyo – der Verein für Social Entrepreneurship

Der neue Verein moyo steht für soziales Engagement an der Uni. Derzeit liegt unser besonderer Fokus auf dem «Bookbridge» Projekt, durch welches wir den Aufbau von Bibliotheken unterstützen. Mit diesem Projekt wollen wir Kindern und Jugendlichen in entwicklungsschwachen Regionen Zugang zu Bildung ermöglichen.

Wir suchen ständig engagierte und motivierte Mitarbeiter und würden uns freuen, wenn Du als Teil unseres netten Teams gemeinnützige Projekte initiieren, organisieren und unterstützen möchtest. Bei Interesse kannst Du uns gerne eine E-Mail an moyo-info@myunisg.ch schreiben.

Nähere Informationen findest Du unter www.moyo.univerein.ch



Gemütlicher Kinoabend oder UNO-Erfahrungsbericht

Wie jedes Semester – und das schon seit über 50 Jahren – bietet dir der Akademische Klub diesen Frühling wiederum ein spannendes und abwechslungsreiches Programm. Jeden Dienstagabend treffen wir uns, um gemeinsam etwas fernab des Unialltags zu erleben.

Was am 22. März 2011 läuft, bestimmst du! Erstmals veranstaltet der ak einen Kinoabend und zeigt dir den Streifen deiner Wahl. Nach dem Break erhältst du die Möglichkeit, hinter die Kulissen der UNO in New York zu blicken. Ein Aktivitas erzählt uns am 26. April 2011 von seinen spannenden Praktikumsmonaten in Amerika.

Interessiert? Weiter Informationen findest du auf unserer Homepage www.akademischerklub.ch oder melde dich doch gleich unverbindlich zu einem unserer Anlässe an unter aktivitas@akademischerklub.ch. Wir freuen uns auf dich!



Studentenrabatt
SchülerInnen, StudentInnen und Lehrbeauftragte
essen gegen Vorweisung ihrer Legi
20% günstiger

Ristorante Pizzeria Molino
Bohl 1, 9000 St. Gallen
Telefon 071/223 45 03
7 Tage in der Woche, 365 Tage im Jahr offen
Montag bis Samstag 08.00 bis 24.00 Uhr
Sonntag 09.00 bis 23.30 Uhr
Durchgehend warme Küche





SHSG | Studentenschaft

S tudentenschaft

- 16 Wo steht die HSG?
- 18 Von Muffins und Gin Tonic
- 20 Es tut sich was...
- Classbuilding – Class of 2013

Wo steht die HSG?

Seit 2005 befindet sich die Universität St. Gallen in einer kontinuierlichen Wachstumsphase, die mehrere Probleme mit sich bringt. Wie steht es wirklich um unsere Uni?



Immer mehr Studierende wählen unsere Universität als ihre Bildungsstätte aus. Ein Wachstum um zirka 50 % ist das Ergebnis von gerade einmal sechs Jahren. Und die Prognosen sorgen ein weiteres Wachstum auf bis zu 8'000 Studierende für die nächsten Jahre voraus.

Das Betreuungsverhältnis leidet

Während die einen dies als eine Folge der Qualität an der HSG bezeichnen, ist sicher, dass diese Entwicklung Auswirkungen auf ebendiese haben wird. Infrastruktur und Faculty wachsen, wenn überhaupt, nur langsam und über etliche Jahre. Neben der Qualität droht aber auch die HSG-Kultur zu verwässern. Der gemeinsame Geist der Studierenden und Dozierenden wird durch das familiäre Miteinander geprägt. Auch das neue Rektorat setzt für die kommenden Jahre weiterhin auf «Familiarität und eine kooperative Vertrauenskultur» (Bieger, HSG-Blatt). Dies scheint jedoch nur bei einer überschaubaren Grösse und einem engen Kontakt zwischen Studierenden und Dozierenden möglich. Mit einem Betreuungsverhältnis von 55:1 befindet sich die HSG allerdings nicht nur im internationalen, sondern auch im schweizweiten Vergleich eher in der Schlussgruppe. Die Zielgrösse ist das Verhältnis aus dem Herbst 2007 46:1.

Es ist davon auszugehen, dass die Zahl der schweizerischen Studierenden auch in diesem Jahr weiter ansteigen wird. Da der relative Anteil ausländischer Studierender gesetzlich auf 25% begrenzt ist, ermöglicht dies auch ein Wachstum der absoluten Zahl eingeschriebener Ausländer. Beides in Kombination führt dazu, dass unsere Universität an ihre Kapazitätsgrenzen stösst. Denn auch nach dem Umbau ist die Universität lediglich auf 5'000 Studierende ausgerichtet, sodass sich die Platzproblematik bei einer Zahl von 6'800 Studierenden mit steigender Tendenz stetig verschärft.

Beschränkungen bei den Master-Programmen

In sieben von elf Masterprogrammen können Studierende mit einem fachgleichen B.A. in einer Schweizer Universität ohne weitere Auflagen eintreten. Die Folge dieser durch die Schweizerische Universitätskonferenz (SUK) festgelegten und politisch gewollten Freizügigkeitsregelung ist der Umstand, dass eine beachtliche Anzahl (etwa 45 % der Neueintretenden) der HSG-Masterstudierenden ihren Bachelor-Abschluss nicht an der HSG erworben haben. Nachdem bereits im letzten Jahr die Zulassungsbedingungen für einen der spezialisierten Master, das Strategy and International

Management (SIM) Programm, deutlich verschärft wurden, wird nun mit dem Master in Banking and Finance (MBF), nebst dem Master in Quantitative Economics and Finance (MiQE/F), als dritter Master der HSG ab diesem Jahr als spezialisiertes Programm zusätzliche Zulassungsbedingungen stellen können. Für die Zulassung zu den spezialisierten Masterstudiengängen können die Universitäten zusätzliche, für alle Bewerber identische Bedingungen stellen. Damit die Masterprogramme nicht vollständig überlaufen, müssen folglich von Studierenden, die an der HSG ihren Bachelor abgeschlossen haben, die gleichen Voraussetzungen wie von «Externen» erfüllt werden. Aber stellt nicht das Wachstum der Masterstufe (allein dieses Jahr von gut 2'000 auf 2'400 Studierende) oder der HSG als Ganzes (von zirka 4'500 vor fünf Jahren auf 6'800 Studierende) ein so grosses Problem dar, dass die Einführung eines weiteren spezialisierten Masters allein kaum mehr Abhilfe schaffen kann?

Wie weiter?

Eine Möglichkeit, dem Kapazitätsproblem entgegenzuwirken, wäre ein Ausbau der Universität. Dieser würde im Bereich von CHF 150 Mio. liegen und somit ein Finanzreferendum der St. Galler Stimmbürger erfordern. Für Se-

lektionsmassnahmen auch auf Bachelorstufe werden rechtliche Grundlagen benötigt, die die Universität nicht beeinflussen kann. Auch wenn sich sehr viele unterschiedliche Argumentationslinien in dieser Debatte vereinen, die eine Problemendarstellung – geschweige denn ein Handeln – deutlich komplexer machen, gibt es doch eine auch dem Rektorat vertraute Grundproblematik: Zu viele Studierende auf zu wenig Kapazitäten – seien es räumliche oder lehrtechnische – gefährden die Qualität sowie die Kultur und somit letztlich den Ruf der Universität. Es bleibt aus studentischer Sicht folglich weiterhin die Frage, ob unserem Abschluss zukünftig noch in dem Masse Wertschätzung entgegengebracht wird, wie es heute der Fall ist. Denn auch auf dem Arbeitsmarkt wird sich ein sinkendes Qualitätsniveau rasch herumsprechen.

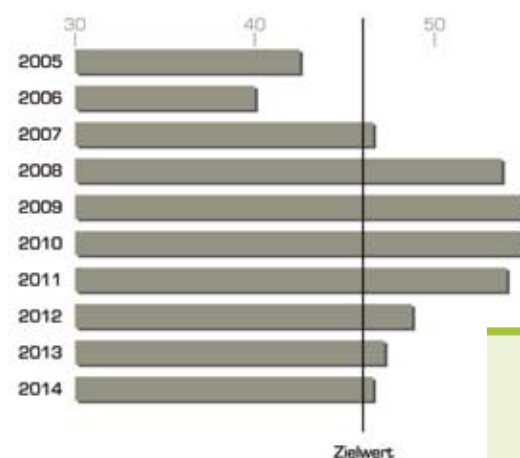
Das neue Rektorat hat sich bezüglich des Wachstums recht deutlich positioniert: Eine Verkleinerung sei aus finanziellen Gründen nicht möglich. Für jeden Studenten erhält die Universität

von der öffentlichen Hand CHF 15'000. Um den Lehr- und Forschungsbetrieb im derzeitigen Ausmass aufrechterhalten zu können, seien diese Einnahmen für die Universität unabdingbar. Darum richtet sich das neue Rektorat auf eine Studentenzahl 8'000 plus ein. Die Entscheidung über die nötigen Mittel für einen Ausbau, die Einrichtung neuer Professuren oder Selektionsmassnahmen

liegt jedoch letztlich nicht beim Rektorat, sondern beim Kantonsrat und dem kantonalen Stimmvolk. Es bleibt deshalb abzuwarten, wie sich die politische Stimmung entwickeln und die HSG in Zukunft aussehen wird.

Marie Lechler,
Vorstand Lehre
& *Maline Meiske,*
Vorstand Finanz

Betreuungsverhältnis



Kommentiere und diskutiere diesen Artikel online auf prisma-hsg.ch/heft



Meinen Wohnort habe ich
schon öfters gewechselt.
Meine Garage nie.



Service



Nutzfahrzeuge



PORSCHE



City-Garage AG

Zürcher Str. 162
9001 St.Gallen
Tel. 071 274 80 74

Porsche Zentrum
Zürcher Str. 160

Occasions-Zentrum
Zürcher Str. 505

Parkgarage + Europcar
St.Leonhard-Str. 35

weitere Filialen in:
**Goldach, Heiden,
Wil, Rickenbach**

www.city-garage.ch



Von Muffins und Gin Tonic

Es ist so weit. Das ad hoc hat zu Beginn des Frühjahrssemesters 2011 seine Pforten geöffnet und sorgt ab sofort für das leibliche Wohlergehen der Professoren, Studierenden und der weiteren Uniangehörigen. Gaudeamus igitur!

Die Idee einer Studentenbar ist nicht neu: Schon im Jahr 2006 eröffnete die Studentenschaft den Meeting Point, der sich noch heute höchster Beliebtheit erfreut. Mit dem Umbau des Hauptgebäudes unserer Universität kam die Idee auf, das bisherige Angebot um eine täglich geöffnete Bar auf dem Campus zu erweitern. Diese Idee wurde erfolgreich weitergesponnen, und so konnte der Betrieb im ad hoc am 21. Februar 2011 aufgenommen werden. Da die Einrichtung einer Bar und deren Ausstattung mit dem nötigen Equipment natürlich einiger finanzieller Mittel bedarf, wurde frühzeitig nach einem Sponsor gesucht, der möglichst nah bei den Studenten sein sollte. Diesen fand man in den HSG Alumni, die als Nachbar der Studentenschaft einen entscheidenden Beitrag leisteten, und so die finanzielle Bürde für die Studentenschaft enorm verringerten. Gestartet wurde mit einem so genannten «soft opening» (ohne Werbung), da die Bauarbeiten erst am Vormittag des 21. Februars abgeschlossen wurden und damit kein Testlauf mehr möglich war. Schliesslich wollte man sicher sein, dass alles funktioniert, bevor sich die Massen dem hervorragenden Kaffee und den wohl besten Muffins der Welt hingeben.

ad hoc und Meeting Point

In Zukunft wird der Bereich Gastronomie der Studentenschaft also zwei Lokale betreiben. Zum einen wird der Meeting Point jeden Mittwochabend geöffnet sein, zum anderen ist das ad hoc Montag bis Freitag vom frühen Nachmittag bis in die Abendstunden für euch da. Ausser dem festen Öffnungstag an den Mittwochabenden während des regulären Semesters bietet der Meeting Point in Zukunft eine Plattform, bei der Vereine, Institute oder auch Private geschlossene oder öffentliche Anlässe durchführen können.

Nachdem die im letzten Heft ausführlich erklärten Rechtsstreitigkeiten



Die wahrscheinlich leckersten Muffins dieser Erde im ad hoc.

beigelegt worden waren, begann direkt nach den Weihnachtsferien die finale Bauphase im ad hoc. Trotz einiger Verschiebungen im Zeitplan wurde das Ziel, die Fertigstellung der Bar zu Semesterbeginn, umgesetzt. Nicht zuletzt ist dies Michael Dombrowe, Leiter Bereich G der Studentenschaft, zu verdanken, der mit einer Menge Herzblut und wenig Schlaf hinter diesem Projekt stand und steht. An dieser Stelle soll diesem Einsatz grösster Respekt gezollt und Michael ein grosses Kompliment und Dankeschön ausgesprochen werden.

Das Angebot

In gespannter Atmosphäre wird tagsüber ab 14:00 Uhr der Kaffee- und Teegenuss im Vordergrund stehen. Besonders zu erwähnen ist hier die grosse Auswahl an verschiedenen Kaffeearten, die zu jedem Kaffee gratis offeriert werden. Wenn einen der kleine Hunger packt, gibt es die wahrscheinlich leckersten Muffins dieser Erde, die dem verführerischen Namen «Sugarbabs» alle Ehre machen. Von «Miss Chocoholic» bis zu «Heidi on the alm» – jede Kreation für sich ein Highlight. Das reichhaltige Getränkeangebot besticht durch auserlesene Biersorten und eine grosse Auswahl an Longdrinks. Besonders anzumerken ist, dass das ad hoc die einzige Bar in der ganzen Schweiz ist, das

«Tegernseer Helles» auf der Karte hat, welches in der Bierhochburg München und Umgebung sowie unter Kennern weithin als das beste Bier der Welt gilt. Longdrinks gibt es in verschiedenen Preiskategorien. Der Liebhaber von Gin Tonic kann beispielsweise wählen, ob er ihn als Economy (Beefeater Gin, CHF 6.50), Business (Bombay Gin, CHF 8.50), oder gar als First (Hendrick's oder The London Gin, CHF 12.50) geniessen will. Um die verschiedenen Angebote zu erkennen, werden Economy-Spirituosen weiss markiert, Business silbern und das First-Sortiment wird golden gekennzeichnet. In Zukunft werden für die Schaffung einer kleinen Grundlage als abendlicher Snack zudem Edamame (japanische Sojabohnen) angeboten. Dieser besondere Fingerfood Snack erfreut sich immer grösserer Beliebtheit, da er in Verbindung mit grobem Meersalz nicht nur gut schmeckt, sondern dazu auch noch sehr gesund ist.

Das ad hoc befindet sich direkt neben der Mensa und ist ausschliesslich über den Hof zu erreichen. In diesem Sinne wünschen wir allen, die ad hoc entscheiden, auf dem Campus einen Kaffee, ein Bier oder einen Longdrink zu trinken, ein herzliches «zum Wohl»!

Paul Sailer,

Mitarbeiter Bereich Gastronomie

People. Passion. Results.

A black and white photograph of three young professionals (two men and one woman) with their hair blown upwards by a fan, creating a dynamic, energetic look. They are all wearing dark suits over light-colored shirts. The background is a solid dark color.

BAINSTORMERS[®]

Bainies machen den Unterschied. Wir reden Klartext. Und sind konsequent ergebnisorientiert. Der Erfolg gibt uns Recht: Als eine der drei weltweit führenden Strategieberatungen gewinnt Bain & Company seit Jahren kontinuierlich Marktanteile.

Werden auch Sie Teil dieser Erfolgsgeschichte. Bei Bain & Company finden Sie exakt, was Sie suchen: herausfordernde Aufgaben, flexiblen Raum zur Selbstverwirklichung, beste Entwicklungschancen und eine Menge Spaß. In einem Team herausragender Köpfe, die man nicht über einen Kamm scheren kann. Ob als Praktikant, Universitätsabsolvent oder Professional. Wir interessieren uns für außergewöhnliche Persönlichkeiten aller Fachrichtungen. Sie haben einen exzellenten Abschluss sowie Auslands- und Praxiserfahrung? Dann zögern Sie nicht lange. Wir freuen uns darauf, Sie kennen zu lernen.

www.joinbain.ch
www.facebook.com/BainCompany

Bain & Company wurde 2010 zum achten Mal in Folge zur „Best firm to work for“ gewählt.

©Our philosophy: True North – we tell it like it is.

BAIN & COMPANY

Kommentar des Präsidenten

Es tut sich was ...

Die Universität St. Gallen befindet sich im Wandel. Seit dem 1.1.2011 haben wir ein neues Universitätsstatut. Seit dem 1.2.2011 haben wir mit Prof. Thomas Bieger einen neuen Rektor und mit Prof. Ulrike Landfester, Prof. Vito Roberto und Prof. Torsten Tomczak ebenso drei neue Prorektoren. An einer neuen Vision der Universität wird gearbeitet.

Aber nicht nur die Universität wandelt sich. Ebenso wandelt sich die Studentenschaft. Eine Neubesetzung der Leitungsfunktionen ist bei uns aufgrund des Jahresturnus nichts Besonderes, doch auch die Studentenschaft gibt sich gerade neue Statuten und arbeitet an einer Mission – der konkreteren Fassung

ihres Leistungsauftrages. Die zunehmenden Studierendenzahlen und die stärker werdende Ausdifferenzierung des Programmangebots der Universität werfen die Frage danach auf, wie in diesem neuen Umfeld gewährleistet werden kann, dass die Studentenschaft die unterschiedlichen Bedürfnisse der verschiedenen Programme und Stufen auch angemessen vertreten kann. Im Rahmen der neuen Universitätsstruktur und der Vision der Universität stellt sich die Frage, welchen Teil die Studentenschaft zur «HSG» als Gutem beizutragen hat.

Die Zeiten des Wandels der Universität führen somit auch zu grund-



SHSG Präsident Christian Funk

legendem Wandel in der SHSG. Da die SHSG aber letztlich nichts anderes ist als die Gemeinschaft von uns allen Studierenden, sind auch wir alle dazu aufgefordert, uns zu überlegen, wo es mit unserer Vertretung hingehen soll. Nur so wird die SHSG ihrem – schon gesetzlich festgelegten – Auftrag gerecht: durch Interessenvertretung und Dienstleistungen den Studierenden dieser Universität zu dienen.

Classbuilding – Class of 2013

Den HSG-Spirit innerhalb der Stufen zu stärken, ist ausserkorenes Ziel der Studentenschaft. Dieses Jahr wurde erstmals ein eigenes Team geschaffen, das sich dafür einsetzt.

Das Classbuilding-Team der SHSG, bestehend aus drei Studierenden des zweiten Semesters, soll ein Jahrgangsgefühl in der Assessmentstufe schaffen und dieser eine Identität geben. So soll man sich nicht alleine, sondern der Class of 2013 zugehörig fühlen, seine Kommilitonen kennenlernen, sich austauschen, wichtige Kontakte knüpfen und neben dem Studium auch ein bisschen Spass haben.

Was ist «Classbuilding»?

Das Classbuilding-Team hat sich auf die Fahne geschrieben, den Kommilitonen der Class of 2013 ein unvergessliches Jahr miteinander zu bereiten, worauf sie auch später immer wieder gerne zurückblicken werden. Als wichtigste Partner des Classbuilding-Projekts zählen die HSG-Alumni und der Jahrgangspartner Credit Suisse. Um die Jahrgangsidentität zu stärken, werden in Zusammenarbeit mit diesen eine Reihe von Events veran-



staltet, und darauf aufbauend wird eine Chronik des Assessment-Jahres erstellt.

Weihnachtsfeier

Weihnachtsfeier – wie langweilig ... Ganz im Gegenteil: Die Weihnachtsfeier der Class of 2013 war ein voller Erfolg! Am 9. Dezember 2010 veranstaltete das Classbuilding-Team den ersten Event für die Class of 2013. Dank der grosszü-

gigen Spende der HSG-Alumni bekam jeder Gast zur Einstimmung eine Tasse Glühwein gratis. Weiter wurde die Stimmung mit einem nebenbei laufenden Spiel angeheizt. Doch was wäre eine Weihnachtsfeier ohne Musik? Die klassischen Weihnachtshits durften selbstverständlich auch nicht fehlen.

After-Exam-Party

Donnerstag, 3. Februar 2011, 11.08 Uhr. Alle Assessies stürmen gut gelaunt aus der letzten Prüfung des ersten Semesters. Und nun? – Ab in den Meeting Point! Die After-Exam-Party wurde vom Classbuilding-Team der Class of 2013 initiiert. Wienerli füllten die Mägen und mit Bier und Prosecco wurde die Stimmung gelockert. So konnte man mit vielen Freunden das Semester und die Prüfungszeit perfekt in ungezwungener Umgebung ausklingen lassen.

*Adrienne Lock,
Classbuilding-Team*



Campus

- 22 «Da glaube ich einfach an den Markt»
- 25 Alumni unterstützen Initiativen an der HSG
- 26 Jedem Tüftler seine Garage
- 27 Endlich Sport an der Uni!
Miet-Desaster im Assessment
- 28 Wie viel ist dein Bachelor wert?
- 29 ENTERpreneurship
- 30 AIESEC bringt dich ins Ausland!
oikos – Nachhaltigkeit zum Greifen



Sie sind seit 14 Jahren an der HSG. Was hat sich in dieser Zeit verändert?

Vor 14 Jahren waren Universitäten einem weitgehend regionalen Wettbewerb unterworfen. Man hat sich stark an deutschsprachiger Literatur orientiert, es gab gerade die ersten E-Mails, sehr vieles – gerade auch bei Fachzeitschriften – lief noch über die klassische Papierpost. Jeder Lehrstuhlinhaber war weitgehend selbstständig, hatte seine Vertiefungsrichtung und damit auch den Kontakt zu «seinen» Studierenden. Was wir in diesen 14 Jahren erlebt haben, ist, was viele andere Sektoren auch erlebten: eine Marköffnung, eine Internationalisierung, eine Verstärkung der Arbeitsteilung und Spezialisierung und damit mehr Arbeit in Teams. Vom ehemals nationalen Wettbewerb haben wir uns zu einem Europäischen bewegt. Und die Entwicklung geht weiter in Richtung Globalisierung, beispielsweise was die Rekrutierung von Professorinnen und Professoren sowie von Studierenden angeht. Jede Universität braucht ihre Eigenständigkeit. Für die HSG werden auch in Zukunft Unternehmertum sowie die HSG-spezifische Vertrauenskultur wichtige Erfolgsfaktoren sein. Wenn eine Universität eine Qualitätsführerschaft anstrebt, muss sie sich aber bis zu einem gewissen Grad der internationalen Entwicklung stellen.

Man hat den Eindruck, dass der Ruf von der Uni und den Studierenden in der Stadt St. Gallen nicht der beste ist. Woran liegt das und wie kann man das bekämpfen?

Ich glaube, die Universität St.Gallen wird in der Region und in der Stadt geachtet und respektiert. Das man sie nicht



«Da glaube ich einfach an den Markt»

prisma traf den neuen Rektor der HSG zum Gespräch über heutige Wachstumsprobleme und künftige Baustellen unserer Universität.



Annegret.Funke@student.unisg.ch
Ressortleiterin Menschen



Jeffrey.Voegeli@student.unisg.ch
Redaktor

immer «liebt» dürfte an drei Gründen liegen: Die HSG ist eine spezialisierte Universität, die seit ihrer Gründung als Handelsakademie auf überregionale Nachfrage ausgerichtet ist. Deshalb gibt es im Vergleich zu anderen Universitäten nur einen kleinen Teil der Maturandinnen und Maturanden aus der Region, für die die HSG aufgrund der fachlichen Interessen in Frage kommen. Die HSG hat auch wenig Botschafter in der Bevölkerung. In Basel hat praktisch jeder Hausarzt, Anwalt oder Mittelschullehrer an der dortigen Uni studiert, deshalb greift sie viel mehr ins Leben. Das zweite hängt mit dem Standort zusammen. Der Campus hier hat enorme Vorteile, insbesondere dass sich die Studierenden begegnen können. Er ist überschaubar, es ist ruhig – ideale Studienvoraussetzungen. Aber er ist weiter weg von der Stadt, anders als in Basel oder Luzern, wo der Campus mitten in der Stadt liegt und damit die Integration auch physisch besser ist. Dann gibt es noch einen dritten Grund: Mit der zunehmenden Internationalisierung sowie dem hohen Arbeitsdruck und Wettbewerb ist ein kleinerer Teil der Professorinnen und Professoren in der Region direkt spürbar – sei es in Vereinen oder in Parteien. Wir sind uns dessen bewusst und arbeiten daran, Persönlichkeiten wieder spürbar zu machen, uns den Diskussionen zu stellen. Es wird aber nie dasselbe sein wie bei einer Volluniversität mitten in der Stadt.

Wie könnte man die HSG-Kultur denn beschreiben?

Professor Dyllick hat dazu mal eine Untersuchung gemacht, und das erle-

be ich selbst auch: Sie ist gezeichnet von einer Familiarität. Vor allem in der Professorenschaft, aber ich glaube auch zwischen den Studierenden und im Kontakt zwischen Verwaltung und Wissenschaft. Das drückt sich in einer Vertrauenskultur und einer relativ offenen Kommunikation aus. Der zweite Aspekt, auch in der Art wie gearbeitet wird, ist das Unternehmertum. Wenn ein Kollege oder jemand aus der Verwaltung etwas verwirklichen und bewegen will, wird selten gesagt: Das wollen wir nicht, das darfst du nicht. Wir versuchen Innovation zu ermöglichen, in den Instituten und in der gesamten HSG.

Was wird sich verändern unter Rektor Bieger? Gibt es etwas, das Sie charakterisieren wird im Vergleich zu Ihren Vorgängern?

In allen Branchen, die auf langfristig entwickelte Ressourcen aufbauen, ist Kontinuität in der Strategie und Führung ein wichtiger Erfolgsfaktor. So ist auch die HSG wie die meisten Schweizer Universitäten auf Kontinuität ausgerichtet. Nur so können wir unsere Faculty oder auch unsere Reputation nachhaltig entwickeln. Darüber hinaus hätten wir gar nicht die Mittel für plötzliche Strategieänderungen oder markante Einschnitte aufgrund einer neuen Leitung. Die Schweizer Universitäten sind glücklicherweise alle auch durch die öffentliche Hand so finanziert, dass sie eine gute Qualität bieten können. Dementsprechend besteht keine Notlage, aber man hat kein Geld für Luxus und kann sich auch keine Fehlinvestitionen leisten. Es ist klar, dass jeder Rektor seine

Schwerpunkte setzt, aber das wird möglicherweise erst am längerfristigen Erfolg ersichtlich sein. Zudem ist es bei uns so, dass es nicht nur einen Rektor, sondern ein ganzes Rektoratsteam die Universität prägt, aktuell mit Ulrike Landfester, Vito Roberto, Torsten Tomczak und Markus Brönimann.

Es gibt bereits Zugangsbeschränkungen zu einigen Masterprogrammen, das Betreuungsverhältnis Dozenten-Studierende hat sich verschlechtert... Was wird sich für die Studierenden, die schon hier sind, weiter verändern?

Dank dem Entscheid des Universitätsrates, zehn neue Lehrstühle zu schaffen, werden wir das Betreuungsverhältnis verbessern können. Damit bietet sich auch die Chance einer verstärkten Internationalisierung des Lehrkörpers. Dabei geht es nicht nur um die Nationalität der Professorinnen und Professoren, sondern um deren internationale Erfahrung und Einbettung in internationale Netzwerke. Im Moment sind Reformen der Lehrprogramme auf allen Stufen im Gange – wir dürfen hier auch auf die Unterstützung unseres Delegierten für Qualitätsentwicklung, Dieter Euler, zählen. Studienanfänger werden voraussichtlich in zwei Jahren von einer englischsprachigen Assessmentstufe profitieren können. Diese spricht nicht nur ausländische Studierende an, sondern auch die immer grössere Zahl von Maturandinnen und Maturanden aus der Schweiz, die eine Matura in englischer Sprache absolviert haben. Auf Masterstufe sind fast zehn Programme in Erneuerung. Wir arbeiten an Pro-

jekten wie dem MSC auf Englisch oder dem Master in Unternehmertum, quasi als deutschsprachiger SIM. Kurzfristige Entlastung in Bezug auf die Raumkapazitäten erhoffen wir uns durch eine Vielzahl von Massnahmen organisatorischer Art oder Provisorien zu erreichen. Wir haben auch Initiativen gestartet, die unserem Anliegen, verantwortungsvolle Persönlichkeiten zu entwickeln, Rechnung tragen sollen: Beispielsweise gibt es im SIM bereits Sozialprojekte. Kollege Thomas Dyllick wird hier als Delegierter für Verantwortung und Nachhaltigkeit neue Akzente setzen.

Wie zeigt sich denn konkret der Effekt eines solchen Sozialpraktikums? Es fällt schwer zu glauben, dass jemand, der es davor nicht war, danach zu einer verantwortungsvollen Persönlichkeit wird.

Verantwortliches Handeln benötigt alle drei Ebenen: Hand, Herz und Verstand. Voraussetzung ist Wissen über die Wirkungen des eigenen Verhaltens. Deshalb vermitteln wir insbesondere durch das Kontextstudium Reflexionskompetenz. Das soll letztlich erlauben, die Wechselwirkungen in verschiedenen Umfeldern seines eigenen Handelns zu beurteilen. Neben dieser kognitiven Komponente gibt es die affektive, die man beispielsweise durch eigene Erfahrung generieren kann. Die Handlungskompetenz pflegen wir unter anderem mit unserem gelebten Unternehmertum – beispielsweise im Rahmen der studentischen Initiativen. Wir stützen uns somit auf eine freiheitliche Ordnung und kein System, in dem wir Gesinnungsprüfungen in Bezug auf verantwortliches Handeln machen.

Sie haben zu Beginn Ihrer Amtszeit gesagt, es werde ein neues Gebäude entstehen. Wo wird das sein?

Vom Kanton sind die Bedürfnisse für einen Ausbau unserer Raumkapazitäten erkannt und anerkannt. Neue Raumkapazitäten müssen in einem engeren Perimeter um oder auf dem Campus selbst geschaffen werden. Und zwar deshalb, weil einerseits betriebliche Synergien genutzt werden können. Man braucht

beispielsweise viel weniger Reservekapazitäten oder Hausdienstmitarbeitende bereit zu halten, und man braucht keine zweite Bibliothek. Andererseits ist es für die HSG als Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Universität, wo die Forschung stark vom sozialen Austausch abhängt, wichtig, dass Begegnungen und Austausch auf dem Campus möglich sind.

Wie wird Ihre Kommunikation mit den Studierenden aussehen? Wie können die Studierenden ihre Anliegen vorbringen?

Wir haben verglichen mit anderen Universitäten eine Open-Door- respektive Open-Mailbox-Kultur. Für mich galt schon als Abteilungsvorstand und Prorektor, dass wenn man eine E-Mail von Studierenden bekommt, diese ernst genommen und beantwortet wird. Wir sind zudem hier auf dem Campus und ansprechbar. Auch haben wir nicht ein Vollzeit-Universitätsmanagement, meine Kollegin und Kollegen im Rektorat, auch ich selbst, sind immer noch in der Lehre präsent. Ich habe den Eindruck, dass die HSG-Studierenden mit diesen offenen Zugängen verantwortungsvoll umgehen. Man kommt dann, wenn es ein echtes Problem gibt, und das ist ja auch richtig.

Aber wie nehmen Sie die Studierenden an der HSG wahr? Wir sind ziemlich einseitig als Wirtschaftsuni aufgestellt, gleichzeitig gibt es eine unglaublich hohe Vereinsdichte...

Unsere Studierenden sind sehr unternehmerisch. Das sehen wir auch an den vielen studentischen Initiativen. Zudem wird in Befragungen deutlich, dass sehr viele neben dem Studium arbeiten, das ist ja auch Ausdruck dieser unternehmerischer Orientierung. Da staune ich angesichts dieser hohen Zahlen: Je nach Stufe und Studienprogramm geht das bis an die 80%. Das zweite ist, dass ich die HSG-Studierenden als äusserst zielstrebig erlebe. Sie wissen, welche extracurricularen Aktivitäten wie Austausch oder Praktika sie absolvieren wollen – und nicht zuletzt haben sich unsere Studierenden für ein Studium

entschlossen, das insbesondere auf der Assessmentstufe anspruchsvoll ist.

Immer mehr Leute machen ja einen tertiären Abschluss. Ist es eine gute Entwicklung, dass so viele Menschen an die Unis und Fachhochschulen strömen?

Wenn ich sehe, wie viele Akademiker die Schweiz im Moment im Ausland rekrutieren muss – das betrifft ja nicht nur Mediziner, sondern auch Wirtschaftswissenschaftler – und wie schnell unsere Absolventen häufig vor der Diplomierung einen Arbeitsplatz haben oder welches Interesse von Seiten rekrutierender Unternehmen an den Veranstaltungen von HSG Talents bestehen und wenn ich dann noch die Tertiärquote der Schweiz mit anderen Ländern vergleiche, dann habe ich nicht den Eindruck, dass auf absehbare Zeit ein Überschuss an Hochschulabsolventinnen und -absolventen produziert wird.

Welchen Vorteil bietet die HSG ihren Studierenden, einmal abgesehen von ihrem Ruf, wenn sie einen Abschluss von hier mitbringen?

Wir bieten als Basis, was jede Universität bietet, nämlich Fachkenntnisse. Im Vergleich zu Fachhochschulen zeichnen sich Universitäten durch ihre forschungsbasierte Lehre aus, das heisst die Dozierenden lehren das, was sie forschen. Dadurch wird die Lehre aktuell und authentisch. Gegenüber anderen Universitäten macht die Mischung aus einem vergleichsweise hohen Grad an Internationalisierung, Unternehmertum und Praxiskontakten den spezifischen Wert der HSG aus – Des weiteren sind die HSG-Community und die Alumni etwas Besonderes. Die Erklärung dafür ist einfach: Wir haben nur 10% Studierende, die aus der näheren Umgebung von St. Gallen stammen, also kommen mehr als 90% von ausserhalb. Das heisst neun von zehn sind interessiert, hier neue Freunde zu finden. Das gibt dann dieses spezielle Studentenleben, den guten Zusammenhalt und eben auch die starke Alumni-Organisation, die einem, egal wo man ist auf dieser Welt, den Anschluss ermöglicht.

Alumni unterstützen Initiativen an der HSG



Auch 2010 unterstützte die Ehemaligenorganisation HSG Alumni zahlreiche Initiativen an der HSG mit finanziellen Mitteln. Insgesamt wurden im Rahmen der so genannten Vergabungen über 30 000 Franken an acht verschiedene Initiativen ausgeschüttet.



Das von HSG Alumni unterstützte Uni-Orchester am Proben in Wildhaus

Eines der diesjährig unterstützten Projekte ist das Orchester der Universität St. Gallen. Durch die Unterstützung kann das Orchester weiterhin regelmässig auftreten und den Zuhörern ein ansprechendes Programm bieten; auch konnte ein Weihnachtskonzert durchgeführt werden. Ein grosser Teil der Gelder wird dabei für so genannte «Zuzüger» genutzt. Dies sind Musiker aus der Region, die jene Stimmen spielen, die nicht von Studierenden besetzt werden konnten. Zudem tritt das Uni-Orchester mit Solisten auf, die ebenfalls bezahlt werden müssen.

Leistung wird belohnt

Das Vis Moot Court Team nahm dank der finanziellen Hilfe an einem internationalen Wettbewerb in Privatrecht teil. Die vier Master-Studenten

konnten die HSG Alumni für einen Unterstützungsbetrag gewinnen, da sie ihre Platzierung gegenüber dem letzten Jahr deutlich verbessert hatten. Erfolgreiche Platzierungen werden von der Alumniorganisation mit einem Anerkennungsbetrag honoriert.

Wer entscheidet?

Vergabungsanträge können jederzeit an HSG Alumni gestellt werden, in der Regel jedoch nur einmalig. Damit soll sichergestellt werden, dass möglichst viele unterschiedliche Initiativen zum Zuge kommen. Um gefördert zu werden, muss ein Projekt die strategischen Ziele von HSG Alumni (Friend-, Brain- und Fundraising) erfüllen und die Qualität und das Ansehen der HSG stärken. Ob und wie hoch die Unter-

stützung geleistet wird, entscheidet ein Vergabungsausschuss, in welchem zwei Alumni und ein Vertreter der Universität Einsitz haben.

Daniel Bargetze

Kommunikation und Alumni Relations

So bekommt ihr Unterstützung für euer Projekt

Detaillierte Informationen zu den Anforderungen und zum Vorgehen bei Vergabungen findet ihr auf: www.alumni.unisg.ch/vergabungen.



Jedem Tüftler seine Garage

In den vergangenen vier Wochen des Frühlingssemesters bot die Gründergarage erstmalig ein Forum für die verschiedensten Aspekte des Unternehmertums an der HSG, und zwar gleichzeitig als Treffpunkt und als Bühne.



Gabriel.Schmid@student.unisg.ch
Ressortleiter 360°



Die Gründergarage 2011 im A-Gebäude

An der HSG wird kräftig um die künftigen Absolventen geworben. Der «war for talents» ist in vollem Gange, und so umwerben vor allem die Grossen aus dem Finanz- und Dienstleistungssektor, aber auch die Konsumgüterkonzerne die Studierenden. Daneben geht fast vergessen, dass es für Absolventen der HSG viele weitere Optionen gibt. Die Gründergarage vermittelte den HSG-Angehörigen in den vergangenen vier Wochen, dass die Selbständigkeit ebenfalls einen interessanten Werdegang versprechen kann.

Der Name der Gründergarage entstand dabei in Anlehnung an die Garage als Symbol für den Erfinder, welcher sich tüftelnd und schraubend die Nächte um die Ohren schlägt, um seine visionäre Idee umzusetzen. Dies ist mehr als ein Mythos. Beispielsweise erwarb Google 2006 jenes Haus, in dessen Garage Larry Page und Sergey Brin die Suchmaschine nur acht Jahre zuvor entwickelt hatten.

Schwergewicht auf fünf Themenfeldern

In der Gründergarage wurden über 50 Projekte rund um das Thema Unter-

nehmertum vorgestellt. Die meisten Projekte liessen sich in eines der fünf Themenfelder Unterstützungsangebote für Gründer, Erfolgreiche aus der Praxis, Studentische Gründungen, Studentische Initiativen sowie Social Entrepreneurship einordnen. Bei den Unterstützungsangeboten stellte sich beispielsweise das Startfeld vor – ein Gemeinschaftsprojekt der HSG und weiterer regionaler Partner. Auch Venture Kick war an der Gründergarage präsent – eine Initiative privater Geldgeber, welche die Verdoppelung der Anzahl Spin-offs an Schweizer Hochschulen anstrebt. Aus der Praxis eines erfolgreichen Gründers berichtete unter anderem der HSG-Alumnus Florian Schweizer, ein Mitgründer von Brains-ToVentures. Indem Beteiligungen an Start-ups erworben werden, ist Brains-ToVentures als Kapitalgeber tätig.

Bei den studentischen Gründungen stellten sich unter anderem die Student's Card, der Fahrradhersteller Schwingding und die Handelsplattform BookRecycling.ch (Artikel auf S. 51) vor. Ebenso gewährten zahlreiche studentische Initiativen einen Einblick in ihre Tätigkeit, so beispielsweise das Start-up-Weekend und die Startwoche. Auch prisma war in der Gründergarage präsent.

Soziales Unternehmertum und Nachhaltigkeit

Neben diesen eher konventionellen Themen des Unternehmertums waren auch Projekte aus dem Bereich des Social Entrepreneurship an der Gründer-

garage präsent. So stellte sich beispielsweise die Studenteninitiative Oikos vor, welche sich für Nachhaltigkeit in Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt einsetzt (Artikel S. 30). Ebenfalls gewährten einige Unterstützungsplattformen aus dem Bereich des sozialen Unternehmertums einen Einblick in ihr Angebot und in ihre Arbeitsweise, unter anderem The Hub Zürich, ein Forum für soziale Unternehmer.

Neben den Projektpräsentationen fanden zahlreiche weitere Anlässe rund um das Thema Unternehmertum statt, so beispielsweise Workshops zu diversen Themen und ein Gründerwettbewerb. Die grosse Resonanz unter den HSG-Angehörigen sowie die Tatsache, dass sich über 50 Projekte im Rahmen der Gründergarage vorgestellt haben, zeigen, dass deren Einführung ein wichtiger Schritt war und einem starken Bedürfnis entspricht. Eine Neuauflage der Gründergarage ist daher bereits heute beschlossene Sache.

Gut zu wissen:

Die Gründergarage fand in diesem Semester zum ersten Mal statt. Sie wurde durch Prof. Dr. Dietmar Grichnik vom Lehrstuhl für Entrepreneurship des Instituts für Technologiemanagement (ITEM) und seinem Team um Florian Forster ins Leben gerufen. Die Gründergarage wird künftig regelmässig durchgeführt. Die genauen Daten der zweiten Ausgabe werden unter www.startup.unisg.ch bekanntgegeben, wo auch zahlreiche weitere Informationen rund um das Thema Unternehmertum an der HSG verfügbar sind.

Endlich Sport an der Uni!



Leonz Eder

Endlich wird aus dem Provisorium eine Sporthalle

Der 28. März 2011 ist ein Meilenstein in der Geschichte des Unisports. Dieses Datum markiert den Bezug der Dreifachsporthalle durch die Sporttreibenden. Noch finden zwar bis auf Weiteres in zwei der drei Nebenräume weiterhin Vorlesungen statt, doch im Group Fitnessraum und in der Dreifachhalle sowie auf der Galerie wird ab Ende März

definitiv trainiert, gespielt, geschwitzt, gelacht, dem Ball nachgerannt, zu Musik bewegt, gedehnt, getanzt – kurz: Unisport in seiner ganzen Vielfalt praktiziert und gelebt.

Auch wenn nun eine Grosszahl von Trainingseinheiten auf dem Campus angeboten werden kann, wird der Unisport

weiterhin auf einigen städtischen Sportanlagen präsent sein. Nicht nur Sportarten wie Eishockey, Curling, Tennis, Schwimmen, Rudern, Klettern oder Golf finden extern statt. Auch Spiel-, Tanz- und Fitnesstrainings werden künftig weiterhin – in deutlich reduziertem Ausmass zwar – im Athletik Zentrum St. Gallen oder in andern dezentralen Anlagen angeboten.

Auch für die Unileitung ist der Bezug der Sporthalle ein wichtiger Schritt. So meint der neue Rektor Thomas Bieger dazu: «Nicht umsonst hat der Sport bei allen führenden Universitäten eine grosse Bedeutung. Möge die neue grosszügige Sportinfrastruktur der HSG nicht nur zur Gesundheit aller Universitätsangehörigen beitragen, sondern allen viel Spass und interessante Begegnungen ermöglichen.»

Leonz Eder
Leiter Unisport

Miet-Desaster im Assessment



Lara Kopp

Was alles geschehen kann, wenn man an der Studentenparty einen Vertrag abschliesst ...

WVL-Student Fritz hat genug von St. Gallen und beschliesst, für ein halbes Jahr im Austauschsemester in Argentinien weiterzustudieren. Voller Vorfreude auf die bevorstehende Reise feiert er diese Neuigkeit im Fischli. Dort lernt er in der VIP-Lounge den Assessmentstudenten Peter kennen, der in nur einem Semester zur allseits bekannten Partyfeiergrösse am St. Galler Partyhimmel avancierte. Nach etlichen Wodka-Mischgetränken kommt den beiden die zündende Idee: Peter könnte doch Fritz' Zimmer während des Austauschsemesters mieten!

Am 01.01.2011 zieht Peter in die WG ein. Peter, der Partylöwe, feiert jedoch während des Frühlingsemesters weiterhin jede Nacht durch, was schliesslich in einer miserablen WHA resultiert. Abgeschreckt von den bereits angesammelten Minuskredits, beschliesst er, das Studium abzubrechen. Peter möchte nun das Zimmer nicht mehr länger bezahlen. Damit ist Fritz, der in Argentinien weilt, nicht einverstanden. Wer hat Recht?

Law Clinic hilft bei rechtlichen Problemen!

Hast du eine ähnliche rechtliche Frage, bei der du Hilfe benötigst? Probleme mit den Eltern, dem Arbeitgeber oder deinen WG-Mitbewohnern? Der Verein Law Clinic der Universität St. Gallen hat es sich zur Aufgabe gemacht, Studierende bei rechtlichen Problemen kostenlos zu unterstützen. Fragen können an info@law-clinic.ch geschickt werden. Die Vertraulichkeit wird selbstverständlich gewährleistet. Der Verein besteht aus Rechts- und Law-and-Economics-Studenten und ist offen für weitere Mitglieder, die ihr rechtliches Wissen gerne in praktischen Fällen vertiefen möchten. Melde dich noch heute unter info@law-clinic.ch.

Lara Kopp und Fabian Gasser
Mitgründer Law Clinic



... und wer muss nun die Miete bezahlen? Wie die Story um Fritz und Peter ausgeht, erfahrt ihr im prisma-Blog unter prisma-hsg.ch/blog

Wie viel ist dein Bachelor wert?

Die HSG limitiert ihre Masterstudiengänge gegenüber den eigenen Bachelorabsolventen. Jene, welche ihren Bachelor mit weniger als einer 5.0 abschliessen, haben bei einigen der angebotenen Masterstudiengänge keine realistische Chance zugelassen zu werden.



Katrin.Stutz@student.unisg.ch
Ressortleiterin Campus

Trotz überstandenen Assessment-jahr und erfolgreichem Bachelorabschluss stehen den HSG-Studenten an der eigenen Universität nicht alle Türen offen. Für die Zulassung zu den Masterstudiengängen Banking and Finance (MBF) und Strategy and International Management (SIM) muss der B.A. HSG eine Mischleistung aus GMAT, Notenschnitt, Motivationsschreiben und extracurricularen Aktivitäten erbringen. Zur Aufnahme des neuen Studiengangs in Organisation und Kultur (MOK) sind indes mindestens ein 5.0-Schnitt vorzuweisen sowie Essay und Motivationsschreiben einzureichen.

Mit weniger als einem 5.0-Schnitt kann man von MBF, SIM und MOK nur träumen

Die Schwierigkeit, die Zulassungskriterien zu erfüllen, sei an einem Beispiel verdeutlicht. Unser Beispielstudent Hans Muster schloss seinen BWL-Bachelor mit 4.8 ab. Hans arbeitet parallel zu seinem Studium bei einer namhaften schweizerischen Grossbank und möchte sich im MBF-Programm einschreiben. Das Punktemaximum beträgt 105 Punkte. Um direkt in den Masterstudiengang aufgenommen zu werden, muss Hans über alle vier Kategorien 80 Punkte oder in der Kombination GMAT plus Notenschnitt 70 Punkte erreichen. Bei der

aktuellen Gewichtung erhält er für seinen Schnitt im Bereich Notenschnitt 18 von 30 möglichen Punkten. Mit dieser Voraussetzung gibt es für Muster keine Möglichkeit, die Kombi-Variante zu erfüllen. Im extracurricularen Bereich erzielt Hans eine niedrige Punktzahl, da er neben seiner Arbeit kaum Zeit für Vereinsaktivitäten gefunden hat. Dies sei mit 5 von 15 Punkten bewertet. Zwischenstand: 23 von 45 Punkten. Um jetzt noch seinen Wunsch-Master in Angriff nehmen zu dürfen, benötigt er im GMAT die Höchstpunktzahl; vorausgesetzt er erreicht 7 von 10 Punkten im Motivationsschreiben. Infolge seines Notenschnitts darf Hans in allen MBF-

Kriterien insgesamt nur 12 Punkte verlieren. Das SIM-Auswahlverfahren gestaltet sich für Hans noch schwieriger, dort darf er maximal 8 Punkte einbüßen. Mit seinem 4.8-Schnitt erfüllt er die 5.0-Hürde im MOK von Anfang an nicht, womit sich sämtliche Rechnerei erübrigt.

Master-Selektion benachteiligt die Hälfte der Bachelor-Absolventen

Das geschilderte Beispiel und dessen Ausgangslage trifft laut dem Graduate Survey Report 2010 der Universität St. Gallen auf 56 Prozent aller Bachelorabsolventen zu. So viele Studierende erzielen laut der Untersuchung einen Schnitt unter der goldenen Fünfer-Grenze. Diesen Studenten bleibt die freie Wahl aus den HSG-Master-Programmen verwehrt, da sie die Zulassungsbedingungen zu den drei speziellen Mastern kaum erfüllen können.

Auf Anfrage kommentiert der Studiensekretär Dr. Jan Metzger die Masterselektion wie folgt: «Die HSG beschränkt

gezielt die Zulassung zu denjenigen Programmen, in welchen aufgrund der gestiegenen Nachfrage die Qualitätsziele gefährdet sind beziehungsweise waren. Die Beschränkung der Masterzulassung trifft Bewerber mit HSG- und mit externen Abschlüssen gleichermaßen, da die HSG gemäss Vorgaben der SUK (Schweizerische Universitätskonferenz) an die Gleichbehandlung im Sinne der Lissabonner Konvention gebunden ist.» Durch die Beschränkungen sollen die akademische Qualität des Unterrichts und die Wettbewerbsfähigkeit der Absolventen sichergestellt werden.

Diese Gründe für eine zweite Selektion an der HSG sind jedoch kaum nachvollziehbar. Schliesslich haben alle Bachelorabsolventen die gleichen Prüfungen abgelegt und bestanden, warum also eine weitere Auswahl? Die Assessmentschranke dient dazu, die Verschiedenartigkeit der Gymnasialabschlüsse auszugleichen. Nach Bestehen des Assessmentjahres kann zwischen den vier Bachelorstudiengängen frei gewählt

werden. Die Bachelorabsolventen stellen jedoch bereits eine homogene Masse dar und unterscheiden sich einzig durch ihre Notenschnitte. Es ist also unklar, welche Qualitätsangleichung durch die zweite Selektion angestrebt wird. Wieso können die B.A. HSG nicht zwischen allen Masterstudiengängen auswählen? Es kann doch nicht sein, dass die eigenen Studenten für einige Masterstudiengänge nicht gut genug sind.

Den Absolventen des HSG-Bachelorstudiums sollten alle Masterstudiengänge offen stehen. Im Assessmentjahr und im Bachelor wird die Frage, wer vom Student zum B.A. HSG wird, durch die Notenverteilung und die Minuspunkte geregelt. Da die Kriterienbewertung zur Erreichung eines Masterabschlusses über die gleichen Praktiken erfolgt, wird im Master von selbst eine Auswahl stattfinden. Es bleibt zu hoffen, dass an der HSG künftig die Note 4 wieder von allen Instanzen – ohne Ausnahme – als genügend anerkannt wird.

ENTERpreneurship



Unternehmertum ist ein umfassendes Thema, dessen Ergründung viel Zeit in Anspruch nimmt. In Kurzfassung können folgende vier Punkte als Essenz des Unternehmertums benannt werden: Passion und Begeisterung, Inspiration und Kreativität, Innovation und Know-how sowie Mut. START ermöglicht es Studierenden, innerhalb von zwei Tagen einen fundierten Einblick in die Welt der Entrepreneurship und der erwähnten Kernfähigkeiten zu erlangen. Beim START Jam am 28. März 2011 werden

Studierende bei der Umsetzung ihrer Geschäftsideen unterstützt. Innerhalb von 24 Stunden werden alle Stationen von Business Model bis Pitching durchlaufen, welche für ein Start-up relevant sind. Dabei werden die Teilnehmer von zahlreichen Experten unterstützt und die besten Business Models im Rahmen des Business Model Awards prämiert.

Das START Summit begrüsst am 29. März unter anderem die Hauptredner Professor Fredmund Malik und Professor Günther Faltn. Weiter bietet das START Summit interaktive Workshops rund um das Thema Unternehmertum an – eine optimale Plattform, um mit Gründern, Unternehmern, Professoren und am Unternehmertum interessierten Studierenden in Kontakt zu treten und Ideen auszutauschen.

Das START Team freut sich, dich an diesen Veranstaltungen zu begrüßen. Anmeldung unter www.startglobal.org

Amanda Bachmann

Chairwoman START St. Gallen



Offene Gesprächskultur zwischen Unternehmern und Studierenden

AIESEC bringt dich ins Ausland!



AIESEC, die weltweit grösste studentische Organisation, bietet talentierten und weltoffenen Studierenden die Möglichkeit, ihren Horizont zu erweitern und ihre Persönlichkeit zu entwickeln.

Die Vereinstätigkeit von AIESEC St. Gallen beinhaltet das Organisieren von Projekten wie «GoBeyond», «Emerge» oder «Global Village» an der HSG. Zudem finden mehrere nationale Konferenzen

statt, an den sich Studierende aus allen Teilen der Welt zusammenfinden. Die Vermittlung von Auslandspraktika stellt jedoch das Herzstück des Vereins dar. In über 110 Ländern bietet AIESEC Praktika in Management, Entwicklungshilfe und technischen Bereichen an. Nach einem kurzen Aufnahmeverfahren erhalten die Studierenden die Möglichkeit, die AIESEC Datenbank nach vielversprechenden Praktika zu durchstöbern. So gehören namhafte Unternehmen wie

L'Oréal, PwC, UBS oder NGOs in Drittweltländern zu den Anbietern von Praktika.

Nebst dem internationalen Austauschprogramm ermöglicht AIESEC den Studierenden, in Projekt- und Eventorganisation, Human Resources, Communication, Finance oder Sales wertvolle unternehmerische Fähigkeiten zu erlernen und anzuwenden. Dabei spielen Weltoffenheit, Professionalität und Spass eine zentrale Rolle. Durch interne Events wie Partys, BBQs und internationale Konferenzen entstehen wertvolle Kontakte und Freundschaften.

Ceynur Cinar
AIESEC-Mitglied

Du willst auch ins Ausland?

Mehr Informationen zum internationalen Austauschprogramm oder zur Mitgliedschaft bei AIESEC findet ihr auf: www.aiesec.ch.

oikos St.Gallen
students for sustainable
economics and management

oikos – Nachhaltigkeit zum Greifen

Ziel von oikos St. Gallen ist es, die zukünftigen Entscheidungsträger in Wirtschaft und Gesellschaft für Nachhaltigkeitsprobleme und -lösungen zu sensibilisieren. Dabei bietet oikos HSG-Studierende neben interessanten Kontakten und praktischen Erfahrungen im Organisieren von Projekten das neueste Wissen im Bereich Nachhaltigkeit und natürlich viel Spass. Zum Beispiel organisiert das oikos Model WTO 2011 Team eine WTO Ministerkonferenz-Simulation für Studenten. Teilnehmer aus der ganzen Welt beschäftigen sich dabei mit Themen der globalen Wirtschaft und deren Auswirkungen.

Verstärkung für diverse Projekte gesucht

Der Verein zählt aktuell 120 Mitglieder und zwölf Projekte. Zwei Mal monatlich finden im Rahmen von oikos & Pizza Themen- und Networking-Abende mit Studierenden und Experten statt.

Nebst diesen Treffen gehören Grossprojekte wie oikos CNC (Carbon Neutral Campus) und die oikos Conference zu den Aktivitäten von oikos St. Gallen. Beim jüngsten Projekt, oikos meets business, treffen Studierende auf Unternehmen und erhalten praktische Einblicke in deren Nachhaltigkeitsaktivitäten.

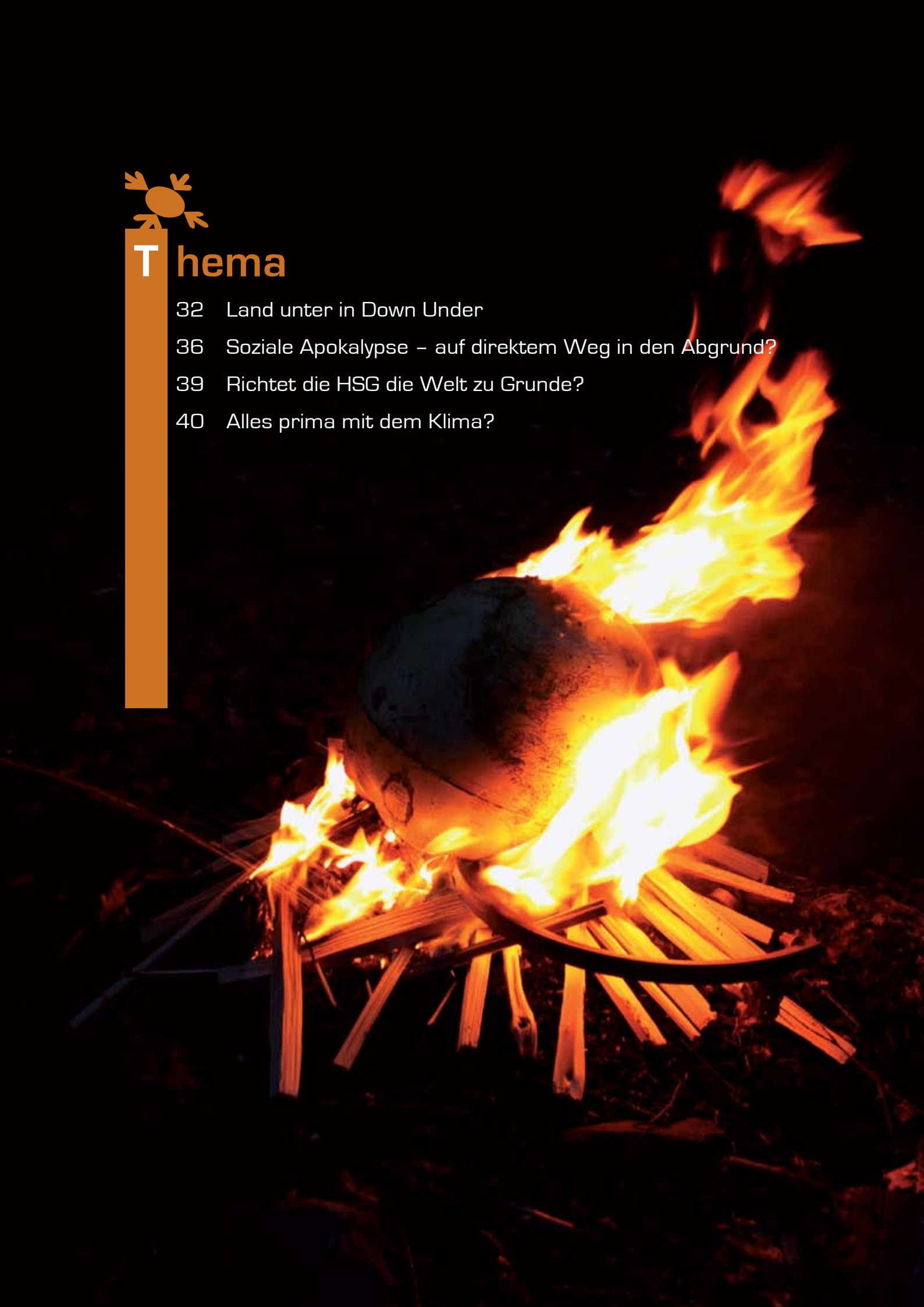
Weitere Informationen zu oikos St. Gallen und Nachhaltigkeitsevents findet man auf www.oikos-st.gallen.org. Der Newsletter kann mit einer E-Mail an laura.oliveira@student.unisg.ch aktiviert werden. Auch via Facebook, NING International oder eine der oikos-Veranstaltungen kannst du oikos kennen lernen!

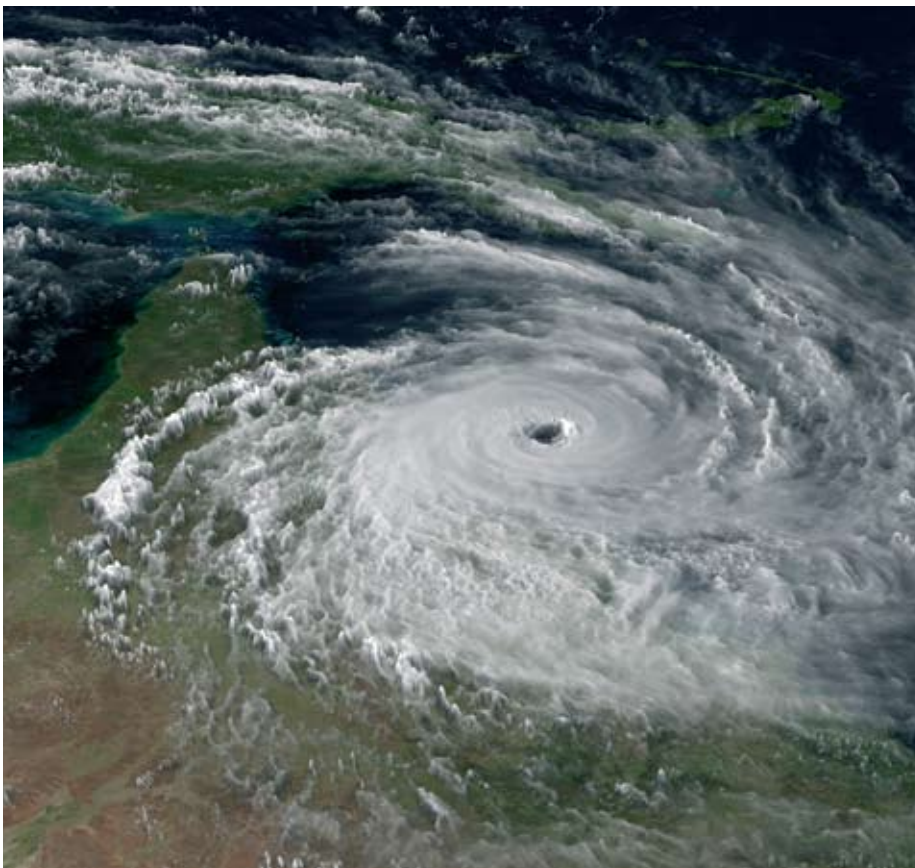
Laura Oliveira
Marketing/IT Vorstandsmitglied oikos



Thema

- 32 Land unter in Down Under
- 36 Soziale Apokalypse – auf direktem Weg in den Abgrund?
- 39 Richtet die HSG die Welt zu Grunde?
- 40 Alles prima mit dem Klima?





Land unter in Down Under

In Australien drücken sich die Naturkatastrophen die Klinke in die Hand: Überschwemmungen, Feuer und Zyklone. prisma war in Australien und berichtet vom Ort des Geschehens nach den Katastrophen.



Manuela.Frey@student.unisg.ch
Redaktorin

Begeben Sie sich zusammen mit Ihrer Familie in den kleinsten Raum Ihres Hauses (meistens das Bad). Nehmen Sie Matratzen und genug Esswaren mit. Füllen Sie Ihre Badewanne mit Wasser, damit Sie später genug Trinkwasser zur Verfügung haben. Wenn das Dach weggeblasen wird, ziehen Sie die Matratzen über den Kopf und beten Sie.»

Was sich wie Kriegsvorbereitungen anhört, ist eine Durchsage der australischen Regierung in den Abendnachrichten vom 2. Februar. Die Bewohner des Bundesstaates Queensland müssen sich an jenem Abend gefühlt haben wie am Vorabend der Apokalypse. Ein Zyklon der höchsten Kategorie 5 und mit

einem Einflussgebiet, dessen Grösse ganz Westeuropa bedeckt hätte, näherte sich der Küste – und die Leute mussten ausharren und abwarten, bis die Katastrophe in der Nacht über sie hereinbrechen würde. Evakuationszentren waren überfüllt und wiesen Leute ab, und der Sturm war zu gross, um vor ihm fliehen zu können.

Der Zyklon Yasi zerstörte Dörfer, Plantagen, unzählige Häuser – und das im selben Bundesstaat, der in den Wochen zuvor schon eine der schlimmsten Überschwemmungen in der Geschichte Australiens erdauern musste. Ein Gebiet so gross wie die Flächen von Frankreich und Deutschland zusammen wurde

überflutet. Ironischerweise in einem Land, welches erst vor zwei Jahren eine 15 Jahre andauernde Dürreperiode überstanden hatte. Im Jahr 2009 war es im Bundesstaat Victoria so trocken, dass bei Buschfeuern im Frühjahr 4'500 Quadratkilometer Land verbrannt wurden, wobei 173 Menschen starben.

Umweltschutz, das Stiefkind der Gesellschaft

Man sollte meinen, dass in einem Land, das sich solch extremen Umweltbedingungen ausgesetzt sieht, die Diskussion über Umweltschutz und Nachhaltigkeit einen höheren Stellenwert hätte als anderswo. Dennoch gibt es auch in Australien noch Vertreter der

Meinung, dass diese Katastrophen alle natürlichen Ursprungs seien; die Fluten und der Zyklon seien schliesslich nur von einem verstärkten La-Niña-Zyklus ausgelöst worden. Dieses Phänomen ist sehr komplex; bewiesen ist aber, dass die Rekordwassertemperaturen im Indischen Ozean eine grosse Rolle in der Verstärkung des periodisch auftretenden Phänomens gespielt haben. Leider ist aber zu beobachten, dass auch auf höchster Regierungsstufe die Themen Umweltschutz und Klimaveränderung sehr unbeliebte sind.

Joshua Sydney-Smith absolviert momentan seinen Bachelor of Environmental Sciences an der Deakin University in Melbourne und ist Co-Präsident des Deakin Enviro Club. Er ist der Meinung, dass Australien global eine Vorbildrolle in Sachen Umweltschutz einnehmen könnte und auch sollte. Dem stehe aber die Ignoranz der momentan führenden liberalen Politiker im Wege. 2010 wurde der damalige Premierminister Kevin Rudd praktisch zum Rücktritt gezwungen – hauptsächlich, weil er einen Kohlendioxid-Reduktionsplan (Carbon Pollution Reduction Scheme, CPRS) in seiner eigenen Regierung nicht durchsetzen konnte. Sydney-Smith befürchtet, dass, solange die dafür verantwortlichen Politiker der Liberal Party und der Family First Party das Sagen haben, Australien weiterhin einer der grössten Kohlendioxid-Emittenten (pro Kopf) weltweit bleiben wird.

Gelebte Ökologie an den Universitäten

An den australischen Universitäten hingegen bietet sich ein weit fortschrittlicheres Bild. Sydney-Smith berichtet, dass das Angebot an Studiengängen zu Umweltthemen in den letzten Jahren signifikant angestiegen sei, fügt jedoch hinzu, dass das jeweilige Engagement der Universitäten für Nachhaltigkeit sehr stark vom verfügbaren Budget abhängt. Es sei gern gesehen, wenn eine Universität Anstrengungen unternimmt, um zum Beispiel ihre CO₂-Emissionen zu senken – aufgrund des grossen finanziellen Aufwands setzen die meisten Universitäten aber ihre Prioritäten anderweitig. Grosse Universitäten wie die University of Sydney oder die University of Queensland etablierten aber ein ziemlich umfangreiches Programm zur

Verbesserung der Nachhaltigkeit auf dem Campus. Dazu gehören Umbauten von bisher nicht umweltverträglichen Gebäuden, Umstellung der universitätseigenen Fahrzeugflotte auf energiesparende Modelle (z.B. Toyota Prius) oder das Suchen nach energieeffizienten Lösungen für IT-Systeme. Dazu kommen verschiedene studentische Initiativen wie Car-Pooling-Gemeinschaften oder

Ziel ist es, die Universität in Richtung CO₂-Neutralität zu bringen. Dazu wurden auch schon in einer Guerilla-Aktion auf dem Campus Bäume gepflanzt.

Clubs wie Sydney-Smiths Enviro Club. Solche Clubs beschäftigen sich mit Umweltschutz, Biodiversität und Nachhaltigkeit. Der Deakin University Enviro Club versucht einerseits, das Bewusstsein für umweltbezogene Themen an der Universität zu fördern; eines der Ziele dabei ist es, die Universität in Richtung CO₂-Neutralität zu bringen. Dazu wurden auch schon in einer Guerilla-Aktion auf dem Campus Bäume gepflanzt. Andererseits versuchen sie, durch selbst organisierte Aktivitäten einen Teil zu einer nachhaltigeren Umwelt beizutragen. Im letzten Jahr wurden in den Gebieten, deren Vegetation von den Buschfeuern praktisch ausgeradiert wurde, Bäume wieder angepflanzt; Strände wurden gesäubert, Studierende arbeiteten an Programmen zum Schutz von Meeresschildkröten, Fledermäusen, Reptilien und Koalas mit.

Sydney-Smith ist klar, dass all diese Massnahmen nicht mehr als Tropfen auf den heissen Stein sind – solange die Regierung in Canberra nicht mitspielt, ist es schwierig, in grossem Masse etwas zu verändern. Dass nach sämtlichen apokalyptisch anmutenden Umweltkatastrophen, die das Land kürzlich gebeutelt haben, immer noch eine solche Ignoranz herrscht, ist traurig und wird zum Beispiel auch dadurch reflektiert, dass die Gelder, die dem Wiederaufbau nach den Queensland-Fluten zugute kommen, direkt dem extrem nötigen Umweltschutzbudget abgezogen werden.

Lethargie im Angesicht der Probleme

Normalerweise sollten Umweltkatastrophen wie jene in Australien Anreiz genug sein, sich ernsthaft mit dem globalen Problem Umweltschutz zu beschäftigen – zumindest in Australien selbst. Doch offensichtlich scheinen auch die kürzlichen Ereignisse keinen genügend starken Anreiz darzustellen. Gründe dazu könnten vielleicht in der australischen Einstellung gegenüber Katastrophen zu finden sein. Ein grosses Mass an Pragmatismus und der Gedanke des «we'll be alright» führen dazu, dass man sich halt auf Fluten oder Zykone so gut vorbereitet, wie es eben geht, die Katastrophe abwartet und hinterher wieder aufräumt und versucht, die ganze Situation irgendwie positiv zu sehen. Joshua Sydney-Smith hat Angehörige in Queensland, deren Häuser komplett zerstört wurden. Sein Kommentar dazu: «It's devastating but they'll rebuild. It really isn't that bad.»

Die University of Queensland in Brisbanes Stadtzentrum wurde von den Fluten stark beschädigt; grosse Teile des Campus standen unter Wasser. Einen guten Monat später wird der Lehrbetrieb pünktlich zu Semesterbeginn aber wieder aufgenommen – mit praktisch keinen Einschränkungen. Dazu wurden finanzielle Hilfspläne für von den Fluten Betroffene und eine spezielle Unterkunftshotline für Studierende eingerichtet, deren Wohnheime beschädigt wurden.

Mit unglaublich effizienter Vorbereitung und dem Wiederaufbau nach Katastrophen wie der Flut oder dem Zyklon wird diesen ein Grossteil ihres «Schreckenspotenzials» genommen. Durch den gewaltigen Zyklon Yasi ist direkt kein einziger Mensch ums Leben gekommen – dies wohl dank der guten Informationslage vor dem Sturm und die vorbereitenden Massnahmen der Bevölkerung. Doch im Prinzip ist das nur reine Symptom-Bekämpfung. Optimismus und Pragmatismus alleine werden die klimatischen Verhältnisse nicht ändern – ein bisschen mehr Panik wäre zumindest in der politischen Arena also wünschenswert. Sonst muss man sich fragen, welche Form von Apokalypse nötig ist, um die Australier dazu zu bringen, auch auf höchster politischer Ebene eine globale Vorbildrolle in Sachen Umweltschutz einzunehmen.



Mit den xtra-Abos erlebst

Für alle unter 26: Du telefonierst gratis auf
kostenlos bis 500 MB, kannst bis 750 SMS
tolle Wettbewerbspreise für dich und deine
Zum Beispiel Tickets fürs Kino: **swisscom.**

A photograph of a movie theater audience. In the foreground, two people are shown as white silhouettes, sitting and facing away from the camera towards the screen. The rest of the audience is visible in the background, seated in red chairs, looking towards the screen. The theater is dimly lit, with a bright light source visible on the left side of the frame.

du mehr mit deinen Freunden.

auf über 8 Mio. Swisscom Nummern, surfst
5 gratis verschicken und hast erst noch die Chance,
ne Freunde zu gewinnen.

ch/xtra



swisscom



Soziale Apokalypse – auf direktem Weg in den Abgrund?

prisma beleuchtet drei der wichtigsten sozialen Brennpunkte der Zukunft und hat dazu auch Prof. Kolmar, neu bei der Forschungsgemeinschaft für Nationalökonomie, befragt. Er nennt Migration, Demokratisierung und das weltweite Ernährungsproblem als einige der Top-Themen des 21. Jahrhunderts.

Allein im Jahr 2010 litten laut Welthungerhilfe zirka 925 Millionen Menschen unter Mangelernährung und ihren Folgen. Dabei produziert die weltweite Landwirtschaft bereits heute genug Nahrungsmittel, um 10 Milliarden Menschen zu ernähren.

Der Film «We feed the world», der bereits vor fünf Jahren erschien, greift diese Thematik kritisch auf. Geschildert wird vor allem die Massentierhaltung in den westlichen Industrieländern, die im krassen Gegensatz zur Dritte-Welt-Nahrungsmittelproblematik steht. Zu Wort kommt unter anderem auch Nestlé-Chef Peter Brabeck mit dem Vorschlag, dass Wasser «wie jedes andere Lebensmittel einen Wert und einen Preis haben sollte».

Grundsätzlich entspricht dies den Forderungen des Coase Theorems, laut dem ein Marktergebnis nur durch die Zuweisung von Eigentumsrechten effizient sein kann. Für die Forderung von Peter Brabeck sprechen aber auch Angaben von WWF und WHO. Demnach benötigt ein Mensch zur Deckung seines täglichen Lebens- und Hygienebedarfes nur 25 l. Diesen Grundbedarf ohne weitere Bedingungen bereitzustellen, ist für Peter Brabeck eine Selbstverständlichkeit, wie er in einem kürzlich veröffentlichten Interview klarstellt: «Es ist überhaupt kein Problem, diesen Grundbedarf für alle zu garantieren, denn er

macht weltweit gerade nur zwei Prozent des jährlichen Wasserabzugs aus.» Eine Person aus den westlichen Industrieländern verbraucht hingegen zirka 295 Liter pro Tag, was dem sechsfachen Wert des Grundbedarfs entspricht. Angesichts dieses Mehrverbrauchs steht ausser Frage, dass ein akuter Handlungsbedarf besteht.

Wirtschaftliche Ressource Wasser

Privatisierung wäre eine Möglichkeit. Eine Möglichkeit, der mit Sicherheit auch Peter Brabeck nicht ganz abgeneigt wäre. Schliesslich war er jahrelang CEO und sitzt auch seit geraumer Zeit im Verwaltungsrat von Nestlé, dem weltweit grössten Nahrungsmittelkonzern.

Eine Führungsrolle übernimmt Nestlé auch, wenn es darum geht, Wasser zu verkaufen und zu vermarkten. Bereits seit Jahren kauft Nestlé weltweit gezielt Trinkwasserquellen auf, um sie wirtschaftlich zu nutzen. Dass diese Strategie bei der jeweils einheimischen Bevölkerung nicht nur auf Gegenliebe stösst, beweist ein Fall aus Brasilien. Perrier-Vittel, eine Tochterfirma des Nahrungsmittelkonzerns, wurde im Jahr 2000 von betroffenen ortsansässigen Kleinbauern verklagt, die sich beschwerten, dass aufgrund der intensiven kommerziellen Nutzung der Quellen der Grundwasserspiegel abgesunken sei. Die Probleme gingen sogar so weit, dass

selbst nach der gerichtlich verordneten Aufgabe der Quellnutzung im Jahr 2006 einige der Quellen nicht mehr nutzbar waren.

Eine unregulierte Privatisierung führt demnach zu keinem befriedigenden Ergebnis. Trotzdem müssen in Bezug auf Wasser und andere Ressourcen Mechanismen gefunden werden, die verhindern, dass «heute eine Party geschmissen wird, über deren Finanzierung wir erst morgen nachdenken», so Prof. Kolmar.

Freiheit und Demokratie

Andernorts ist die Party aus anderen Gründen zu einem abrupten Ende gelangt: Für Staatschefs wie Ben Ali, Mubarak und Ghadhafi ist der Tag der Abrechnung gekommen. Der Drang nach Freiheit wird immer lauter. Nach Tunesien und Ägypten brennt nun auch Libyen, und bis zum Erscheinen dieser Ausgabe wird der Umsturz wohl vollzogen sein.

Die Unruhen in Nordafrika stehen exemplarisch für eine Welt, die politisch noch lange nicht gefestigt ist. Vor allem auf nationaler Ebene wird es in Zukunft im Zuge der politischen Umwälzungen vermehrt zu Konflikten kommen. Bereits seit Jahren verzeichnet das Heidelberger Institut für Konfliktforschung in diesem Zusammenhang einen Anstieg bei der Zahl der Bürgerkriege. Im Ver-



Apokalypse nach Picasso: Guernica

gleich dazu hat die Zahl der konventionellen zwischenstaatlichen Konflikte in den letzten Jahren abgenommen.

Angeheizt werden die nationalen Konflikte durch eine immer weiter auseinandergehende Schere zwischen Arm und Reich. Neben der fortschreitenden Globalisierung ist ein Grund für die Spannungen die in nordafrikanischen Ländern sehr junge Bevölkerung, die ihren Teil des Wohlstands und der Freiheit einfordert. Ob diese Umwälzungen jetzt und in Zukunft in demokratischen Staatsformen münden, ist zum heutigen Zeitpunkt mehr als fraglich. Schliesslich haben wir mit China und Russland mittlerweile zwei Beispiele von autoritären beziehungsweise semidemokratischen Regimes, die wirtschaftlich sehr erfolgreich agieren. Durch gross angelegte Wirtschafts- und Infrastrukturprojekte hat die Volksrepublik in Afrika bereits mehr als nur einen Fuss in der Tür und könnte entscheidenden Einfluss auf die politische Entwicklung der revolutionierenden Staaten nehmen. Dass dieser Einfluss ein demokratischer ist, ist laut Kolmar abwegig: «Wir geben uns einer naiven Illusion hin, wenn wir sagen, dass sich China schon im Sinne unserer Freiheitsrechte demokratisieren werde.» Es gäbe weder eine Einbahnstrasse zur Demokratie noch Hinweise darauf, dass die Kommunistische Partei demokratische Reformen anstossen werde, nicht im eigenen Land, geschweige denn im Ausland.

Es könnte allerdings auch sein, dass die berühmten Worte des amerikanischen Politikwissenschaftlers Francis Fukuyama widerlegt werden und die Maxime in Zukunft heisst: Das Ende der Geschichte muss eher als Anfang für neue Veränderungen gesehen werden denn als Sieg der liberalen und marktwirtschaftlichen Werte. Besonders an den Beispielen Chinas und Russlands wird klar, dass es nach wie vor unterschiedliche Ansätze gibt. Die Existenz universeller Werte oder, wie Kolmar es bezeichnet, «eines One-Size-Fits-All-Lösungsschemas» muss zu Gunsten einer komplexen Weltordnung verneint werden. Ob wir in Zukunft mit einer weiteren Demokratisierungs- oder einer neuen Autokratisierungswelle rechnen dürfen, wird sich deshalb noch zeigen.

Festung Europa

Nichtsdestotrotz scheinen die demokratisch und marktwirtschaftlich organisierten Staaten weiterhin eine grosse Strahlkraft zu besitzen. Dies zeigt sich vor allem am Beispiel der Staaten der Europäischen Union. Durch den Fall der Regimes in den nordafrikanischen Ländern kehrt die Frage der Migration in die politische Tagesordnung zurück. Wohin mit den Flüchtlingen, die zu Tausenden auf die italienische Mittelmeerinsel Lampedusa drängen? Aufnehmen? Wie die fast schon erdrutschartige Zustimmung der Schweizer zur Ausschaffungsinitiative und zum Minarettverbot gezeigt hat, wirft dieser Vorschlag aber ein

ganz basisdemokratisches Problem auf. Prof. Kolmar: «Die politische Akzeptanz von mehr Diversität ist beschränkt.» Das zeigt sich nicht nur im Land der Eidgenossen: In Deutschland ist Multikulti tot, in Frankreich werden Sinti und Roma ausgeschafft und in den Niederlanden sind die Rechtspopulisten am Wildern.

Über Grenzen hinweg

Beobachten lässt sich jedoch auch eine starke Tendenz zum «stereotyping», das von manchen Medien gezielt aufgegriffen wird. Häufig entstehen in diesem Zusammenhang sich selbst verstärkende Eigendynamiken. Das «stereotyping»-Phänomen ist Professor Kolmar ein besonderes Anliegen: «Wir müssen Grautöne aushalten und Schwarz-Weiss-Denken vermeiden.» Dadurch können Hemmschwellen und Barrieren, die innerhalb der Bevölkerung aufgebaut worden sind, wieder effektiv abgebaut werden. Die Schweiz, Europa und die Welt werden mit der Lösung dieser Probleme grosse Herausforderungen zu meistern haben. Dabei werden grundlegend unterschiedliche Vorstellungen aufeinanderprallen und hitzig diskutiert werden.

Professor Kolmar schliesst dagegen mit einem grundsätzlicheren Anspruch: «Wir sollten bei all unseren Überzeugungen und Meinungen die Möglichkeit eines Irrtums mitbedenken.»

*Tobias Palm
& Vladimir Mijatovic*



Richtet die HSG die Welt zu Grunde?

Es gibt viele Szenarien, wie die Gattung Mensch ihr Ende nehmen könnte. Welchen Einfluss die Absolventen einer der führenden Wirtschaftsuniversitäten darauf haben könnten, wurde bis heute kaum erforscht.



Tristan.Swysen@student.unisg.ch
Ressortleiter Aktuell

Der Untergang unserer Zivilisation kennt mannigfaltige Szenarien. Den grössten Anteil glaubwürdiger nicht-anthropogener Ereignissequenzen nehmen hierbei naturwissenschaftliche Phänomene ein. So können wir beispielsweise zwischen dem Ausbruch des Supervulkans, einem Asteroideneinschlag oder einem Gammablitz wählen (was auch immer Letzteres sein mag). Aber es gibt nicht nur in der Naturwissenschaft ungemütliche Überlegungen, wie das Jüngste Gericht aus der Bibel oder die spielbergschen Aliens aus Hollywood belegen (angenommen, Will Smith rettet uns ausnahmsweise nicht).

Gute und schlechte Nachrichten

Diesen Überlegungen gemeinsam ist eine gewisse Schicksalshaftigkeit. Wenig werden wir beispielsweise gegen den Ausbruch des Supervulkans tun können. Das ist die schlechte Nachricht. Die gute ist, dass wir auch nicht viel tun können, um das Ganze zu beschleunigen. Jedoch ist beides nicht wirklich verwunderlich, denn alle anthropogenen Szenarien blieben bislang unerwähnt, obwohl sie realer erscheinen.

Kein Ranking ohne HSG-Platzierung. Oder?

In den inoffiziellen Rankings zum selbstverursachten Untergang der Menschheit belegt die Klimaveränderung momentan Platz eins. Man denke

an «The Day After Tomorrow», um sich mögliche Auswirkungen vor Augen zu führen. Auch die nukleare Zerstörung der Welt ist immer wieder ein Thema: Die meiste Zeit eher im Hintergrund rückt sie dann wieder in den Fokus unserer Aufmerksamkeit, wenn es rund um Korea mal wieder Rumms macht oder Mahmud Ahmadinedschad spitzbübisch in die Kameras lächelt. Über die Folgeplatzierungen kann man sich streiten: Denkbar sind Umweltkatastrophen als Folge systematischer Naturzerstörung, aber auch soziale Tragödien wie etwa Bürgerkriege aufgrund der zunehmenden Schere zwischen Arm und Reich. All diese Implikationen haben gemein, dass menschliche Fehlleistungen darin eine Rolle spielen. Aber welche Menschen sind es, die solche Probleme verursachen?

Die Ursache der Probleme: Homo oeconomicus

Vereinfacht gesagt: Es waren stets nutzenmaximierende Massnahmen, die uns in die Misere geführt haben. Die Herstellung der Atombombe diente letztlich nur dem Zweck, möglichst viel Leben mit wenig Aufwand zu zerstören. Umweltverschmutzung und anthropogene Umweltveränderung waren bereits den Hochkulturen des Altertums bekannt – und werden seitdem bewusst in Kauf genommen. Auch die klimatischen Implikationen des Verbrauchs fossiler

Energien, bekannt spätestens seit 1972, werden bis heute gerne ignoriert. Die Ausbeutung von Arbeitskraft ist in der heutigen Welt präsenter denn je. Dem Mammon der Produktivitätserhöhung wurde schon vieles geopfert, wobei der Entscheidende und der Opfernde selten ein und dieselbe Person waren. Heute sind es die Manager der Weltkonzerne, die entscheiden – und weite Teile der Allgemeinheit, welche die Auswirkungen spüren.

Appell an die Vernunft

Sind wir HSG-Studenten also zukünftig mitschuldig an den Entwicklungen, welche die Welt zu Grunde richten? Mitnichten. Das heisst: vielleicht. Die Allgemeinheit würde ein Hauch weniger Investor Relations und ein Schuss mehr Triple Bottom Line, in St. Gallen bereits popularisiert, sicherlich zu schätzen wissen. Doch man muss kein Manager sein, um Entscheidungen zu treffen, die unsere Welt retten könnten. Wer ist wirklich der Bösewicht: Mr O'Leary, CEO von Ryanair, der sich – Zitat – «einen Dreck für die Umwelt interessiert», oder die Millionen Kunden, die mit gutem Gefühl dank weiterhin schweren Geldbeuteln in eine seiner Boeings steigen? Wer frei ist von Schuld, werfe den ersten Stein!

Alles prima mit dem Klima?



Tristan.Swysen@student.unisg.ch
Ressortleiter Aktuell



Fabian.Fechner@student.unisg.ch
Redaktor



Apokalypse? Die japanische Küstenstadt Sendai nach dem Erdbeben vom 11. März 2011.

Unsere Zivilisation steht vor dem Kollaps. Wir können uns selbst nicht hinreichend versorgen und bis 2050 wird es noch 3.5 Milliarden Menschen mehr auf diesem Planeten geben. Eine Abwendung des Klimawandels ist bereits heute unmöglich.

Das Wunder von Bern kennst du, aber das Wunder von Kopenhagen sagt dir nichts? Das ist keine Schande. Es liegt weniger an deiner Ignoranz als an der Tatsache, dass es einfach allgemein nicht bekannt ist. Fast niemand kennt das Wunder von Kopenhagen.

Konferenz mit unbeachtetem Ausgang

Die mediale Berichterstattung zur UN-Klimakonferenz in Kopenhagen Ende 2009 beschränkte sich vor allem auf die Fortschritte, die es nicht gab. Ein Nachfolgeprotokoll zu Kyoto beispielsweise. Oder ein Brechen der arroganten und ignoranten Haltung der Vereinigten Staaten. Beides gab es nicht. Stattdessen geschah etwas anderes, etwas Einzigartiges. Es ist so imponierend, dass wir es als das Wunder von Kopenhagen bezeichnen wollen: Die grossen Schwellenländer Indien und China verpflichteten sich informell, ihren CO₂-Ausstoss nur noch unterproportional zum Wirtschaftswachstum zu steigern. Und dies ohne einen finanziellen Ausgleich oder ein Entgegenkommen der Industrieländer. Zugegeben, auf den ersten Blick scheint das Wunder nicht allzu wundersam zu sein. Es stellt aber die notwendige Grundlage für eine vertragliche Fixierung dar, mit der die CO₂-Emissionen zukünftig stärker gesenkt werden können. Nur so kann ein Nachfolgevertrag für das Kyotoprotokoll überhaupt geschaffen und das 2°C-Ziel vielleicht doch noch erreicht werden. Dieses Ziel bedeutet, dass die Erdtemperatur im Vergleich zum vorindustriellen Zeitalter um nicht mehr als 2°C steigen soll. Nur so kann eine globale Erwärmung ausreichend abgeschwächt und eine Klimakatastrophe noch abgewendet werden.

Unsere einzige Chance

Dieses ultimative Ziel kann aber nur erreicht werden, wenn es der Weltge-

meinschaft gelingt, bis zum Jahre 2050 nur eine Menge von maximal 750 Milliarden Tonnen CO₂ in die Atmosphäre zu emittieren. Und dann besteht auch lediglich eine 66%ige Chance, das 2°C-Ziel zu erreichen. Ja, solche Dinge kann man anscheinend tatsächlich ausrechnen. Nun scheinen 750 Mrd. Tonnen ziemlich viel zu sein. Allerdings gibt es auch eine Menge Menschen auf dem Planeten und es werden immer mehr. Zudem muss am Anfang des Prozesses sehr viel mehr gespart werden als am Ende, da momentan emittierte Treibhausgase über einen längeren Zeitraum und dadurch potenzieller wirken als später emittierte.

Was wir tun müssen

Für dich als Bürger eines westlichen Industrielandes heisst das, dass du deinen persönlichen CO₂-Ausstoss bis 2025 auf 5.36 und bis 2050 auf 3.0 Tonnen reduzieren musst. Bist du nun Franzose, ist das gut, denn wegen eures vielen Atomstroms liegen deine aktuellen Emissionen nur bei 5.8 Tonnen im Jahr, das bekommt man mit einem reduzierten Entrecôte-Konsum locker hin. Als Deutscher hast du da eine grössere Aufgabe vor dir. Um deinen aktuellen Ausstoss von 9.7 Tonnen zu verringern, muss wohl schon ein Elektroauto oder eine BahnCard her. Die Schweizer liegen auch hier mal wieder vorne und müssen bei 5.6 Tonnen CO₂ im Jahr nur hin und wieder mal den Töff stehen lassen. So weit die guten Nachrichten. Jetzt die schlechte: Das Ziel ist für die Periode von jetzt bis 2025 nicht mehr erreichbar. 2006 wäre es noch möglich gewesen, aber nun ist es bei gegebenem Wirtschaftswachstum und ohne Wohlstandsverlust nicht mehr einzuhalten.

Das Verrückten-Dilemma

Doch genau bei diesem Wohlstandsverlust müsste man wiederum ansetzen.

Jedem vernünftigen Menschen sollte klar sein, dass bei beständig wachsender Weltbevölkerung (von denen ein aufstrebender Teil überdies ständig wachsende Bedürfnisse hat) eine Abwendung der Katastrophe ohne Wohlstandsverlust für gewisse Gruppen gar nicht denkbar ist. Und jedem vernünftigen Menschen sollte umso mehr klar sein, dass die Katastrophe selbst erst recht der Inbegriff von Wohlstandsverlust wäre. Und zwar für alle Gruppen. Angenommen, wir sind eher philanthropisch veranlagt und glauben daran, dass der Grossteil der Weltbevölkerung vernünftig ist und bereit wäre, im Kollektiv für die gute Sache gewisse Nachteile auf sich zu nehmen, dann ist es genau ein Wort dieser Formulierung, das ein Problem verursacht: Kollektiv. Wir erinnern uns an das berühmte Gefangenendilemma aus der Spieltheorie. Das hier thematisierte Verrückten-Dilemma ist sehr eng verwandt mit unserem alten Bekannten: Eine noch so grosse Ansammlung Vernünftiger wird durch die Entscheidung eines einzigen Verrückten spieltheoretisch dazu veranlasst, eine ebenso unvernünftige Entscheidung zu treffen, um nicht schlechter gestellt zu werden. Vorausgesetzt natürlich, die Vernünftigen bilden mit dem Verrückten ein gemeinsames System. Doch werden wir konkret: Sobald ein einziger (verrückter) Staat dieser Erde, der ausreichenden wirtschaftlichen Einfluss hat, nicht bereit ist, in seiner Klimapolitik zu kooperieren und damit geringfügige Einschränkungen in Kauf zu nehmen, sind die anderen (vernünftigen) Staaten spieltheoretisch gezwungen, es ihm zumindest partiell gleichzutun, um nicht wirtschaftlich ausgebootet zu werden. Wie beim Gefangenendilemma wird ein Ergebnis weitab des Optimums gefunden – wegen einzelner Verrückter, und dies, obwohl es durchaus kooperationswillige Staaten gibt. Hier muss die Politik ansetzen.

Das Grossvaterproblem

Ein Argument, das von den soeben als Verrückte titulierten Staaten bisweilen geäussert wird, ist das so genannte Grossvaterproblem. Es besagt, dass man nur dann viel Dreck machen darf, wenn der eigene Grossvater auch viel Dreck gemacht hat. Und wenn der eigene Grossvater bescheiden gelebt hat und wenig Dreck verursacht hat, dann ist man selbst ja auch an wenig Dreck gewöhnt und kann folglich besser ko-

operieren als die anderen. Das ist die Theorie der USA, wenn sie von China erwarten, den totalen Energieverbrauch zu senken, obwohl deren Pro-Kopf-Verbrauch völlig jenseits dem der USA liegt und auch in Jahrzehnten dieses Niveau nicht erreichen kann. Offensichtlich haben die USA entschieden, dass der Pro-Kopf-Verbrauch irrelevant ist und der Totalverbrauch zählt. Wenn sich die USA sowie China und Indien an Gipfeln wie Kopenhagen die Köpfe einhauen, dann liegt das meistens daran, dass die USA mit dem Finger auf China zeigen, so nach dem Motto: «Wir machen erst was, wenn ihr mit euren 1.4 Milliarden im Land bereit seid, so viel einzusparen, wie wir mit unseren knapp 200 Millionen.» Der Energieverbrauch Chinas entspricht heute dem der USA. Der Lebensstandard noch lange nicht. Mit anderen Worten: «Bitte, Indien und China, macht keinen Stress und bleibt arm, damit es uns weiterhin gut gehen kann.»

Global Governance

Diese Überlegungen führen zu einer prekären Überlegung: Gibt es ein Menschenrecht, Dreck zu verursachen? Und wenn ja, hat jeder Mensch das gleiche Recht dazu? Und schon sind wir an der Stelle, uns zu fragen, wie demokratisch diese Themen eigentlich behandelt werden. Die USA sind mit knapp 20 Prozent Anteil der grösste Energieverbraucher des Planeten (mit China zusammen auf Platz 1). Ihre Bevölkerung umfasst 3 Prozent. Das aktiv wählende Volk der USA beträgt davon noch mal etwa die Hälfte. Trotzdem beeinflusst die politische Ausrichtung der USA die gesamte Weltbevölkerung – und zwar zu keinem geringen

Grad, insbesondere, wenn wir uns die globalen Implikationen des Klimawandels anschauen (von militärischer Macht ganz zu schweigen). Das bedeutet, sehr auf die Spitze getrieben, dass 1.5 Prozent der Weltbevölkerung über den Rest entscheidet. Das entspricht einem schlechteren Demokratieverständnis, als wir es im Dreiklassenwahlrecht Preussens kannten. So weit mal veranschaulicht, wie demokratisch in der Realität Global Governance wirklich funktioniert. Interessant ist dennoch, dass der Westen gerne nach China zeigt und die Ansicht zu vertreten scheint, dass eine Demokratisierung Chinas notwendige Grundlage für eine globale Kooperation ist.

Drei Szenarien

Das klingt nun bisher doch alles relativ pessimistisch. Vielleicht also verstehen wir nun, warum es so besonders und einzigartig war, was in Kopenhagen passiert ist. Dass die Gesamtrechnung aufgeht, ist jedoch keinesfalls garantiert. Denn bisher haben wir noch nichts Verbindliches vorliegen und auch die USA halten sich weiter feige hinterm Berg. Dazu, wie es weitergeht, hat der Club of Rome drei Szenarien entworfen: Zunächst müssen wir uns damit konfrontieren, dass die ganze Sache schiefgeht. Dann tritt die ökologische und in deren Folge die soziale Katastrophe ein, wie sie sich jährlich durch Naturkatastrophen jedweder Art bereits ankündigt. Dieses Kollaps-Szenario kommt zurzeit mit einer Eintrittswahrscheinlichkeit von 15 Prozent daher. Die Chancen, dass wir den Pfad der Nachhaltigkeit doch noch einschlagen und den Kollaps durch einen globalen Masterplan von einer stark

reduzierten CO2-Emission, kombiniert mit massiver Aufforstung, noch abwenden können, liegen immerhin bei 35 Prozent. Am wahrscheinlichsten ist jedoch das Szenario der Brasilianisierung der Welt. In diesem Falle wirst du als Bewohner eines westlichen Industriestaates nicht unbedingt gut wegkommen. Es sieht vor, dass die Schere zwischen Arm und Reich sich weiter deutlich auftut, was letztlich zu einer extremen Aufspaltung führt – in eine sehr kleine und sehr vermögende Oberschicht und in die breite Masse, auf deren Kosten die Erstere leben wird. Letztere wird nicht mehr in der Lage sein, ihre grundlegenden Bedürfnisse zu befriedigen, das heisst wir müssen mit einem gravierenden Verlust unseres Wohlstands und unseres Lebensstandards rechnen. Die nötigen Einsparungen werden der Mehrheit der Menschen einfach von der herrschenden globalen Elitekaste aufgezwungen. Durch exorbitant steigende Energiepreise wird es zudem zu einer zunehmenden Verarmung kommen.

Die Natur siegt in jedem Fall

So wie er es schon in den Jahrtausenden vor unserer Existenz getan hat, wird sich unser Planet also auch in diesem Falle erneut selbst regulieren. Auf unsere Kosten. Wir werden die Verlierer sein, wir, die Menschen, vor allem die Menschen in Europa, die ihren Wohlstand lange genug auf den Schultern von sogenannten Entwicklungsländern aufgebaut haben. Fest steht, dass dieses eine Wunder nicht reichen wird, um unseren Planeten zu retten.



 **SBB CFF FFS**

Unsere Kunden informieren
und direkt an ihr Ziel bringen.
Das begeistert mich.



3 60°

- 44 prisma empfiehlt
- 46 «Ehe ich in der Gosse lande, greif' ich wieder zum Gummihandschuh»
- 48 Stadt mit zwei Gesichtern
- 49 Ach, Belgien
- 51 Kohle für deine alten Bücher



prisma empfiehlt

«Das Matratzenhaus» von Paulus Hochgatterer

Obwohl Kommissar Kovacs ermittelt, ist «Das Matratzenhaus» kein Kriminalroman. Es ist eine Geschichte, die sich der Leser zusammensetzen muss – wie ein Puzzle. Und sobald das Bild ein Ganzes ergibt, will man die Wahrheit gar nicht mehr wissen.



Simone.Steiner@student.unisg.ch
Online-Chefredaktorin

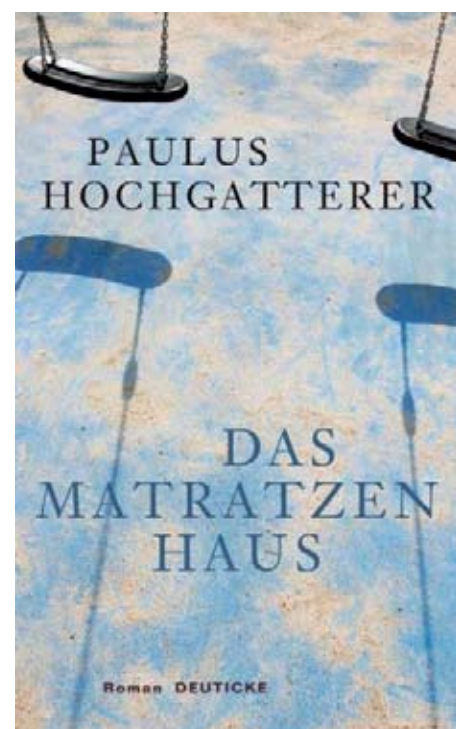
In seinem fünften Roman führt der österreichische Schriftsteller und Psychiater Paulus Hochgatterer, wie schon in seinem letzten Werk «Die Süsse des Lebens», seine Leser in die fiktive Stadt Furth am See. Dort werden neuerdings Kinder von jemandem geschlagen, der sich «die schwarze Glocke» nennt. Kommissar Kovacs, der mit einer unterbesetzten Abteilung zu kämpfen hat, könnte sich weitaus Besseres vorstellen, als nach dem Täter zu suchen. Lieber würde er fischen gehen, schliesslich wird doch jedes Kind mal geschlagen. Doch dank der Intervention des reichen Vaters eines Opfers muss er sich wohl oder übel mit den geschlagenen Kindern beschäftigen.

Ebenfalls in den Fall involviert ist Horn, Chef der psychiatrischen Abteilung des Further Krankenhauses. Er kümmert sich um die psychologische Betreuung der Kinder. Neben diesen beiden Charakteren, die mit ihren eigenen Problemen und Gebrechen beschäftigt sind und deshalb nur eine beobachtende Rolle einnehmen, wird die Geschichte durch weitere skurrile Protagonisten miterzählt, ausgeschmückt und bereichert. Da ist zum Beispiel die Primarlehrerin, die mit einem Mönch zusammen ist, der nur normal sein kann, wenn er Bob Dylan hört. Zu Horns und Kovacs' beobachtender Haltung kommt die Erzählperspektive eines Mädchens. Sie erzählt dem Leser von ihrer kleinen Schwester, von der Verrückten und ihm, den sie Bill nennt. Sie denkt sich ihre Welt in Fluchtwegen und unterhält ihre Schwester, die ja doch bald zurück muss, mit Geschichten von Pelikanen, und erklärt ihr die Matratzen im Zimmer hin-

ter dem Schrank. Sie müsse sie kennen, denn wenn sie aussuchen dürfe, welche sie wolle, solle sie die weiche nehmen und nicht die aus Latex.

Die Erzählung ist voll von kleinen Details und Verwirrungen, die anfangs eher unbedeutend erscheinen, doch für den Fortgang der Geschichte entscheidend sind. Sie machen die Erzählung reicher und zeichnen die Charaktere schärfer, insbesondere die von Kovacs und Horn. Und ganz allmählich wird einem als Leser bewusst, welches Grauen diese beiden Mädchen erleben und erlebt haben, und man merkt, dass die geschlagenen Kinder nur die Spitze des Eisberges sind. Man ist dem Autor dankbar, dass er sie nie direkt aussprechen lässt, was geschehen ist, und einem die Details erspart bleiben.

Hochgatterer erzählt in seinem neuesten Buch eine Geschichte, die zwar von einem Verbrechen ausgeht, jedoch trotzdem kein Kriminalroman ist. Es ist vielmehr das Porträt einer Kleinstadt und ihrer Menschen, welches sich aus den vielen Einzelsträngen wie ein Mosaik zusammensetzt. Hochgatterer zeigt klar auf, dass trotz der Nähe zueinander und der Verbindung, die zwischen allen und allem besteht, die wichtigsten Dinge manchmal übersehen werden und im Alltag untergehen.



Das Matratzenhaus

Autor: Paulus Hochgatterer
294 Seiten
Erschienen bei: Deuticke im Paul Zsolnay Verlag, Wien 2010



Wie lautet der Nachname der Regisseurin von Virgin Suicides?

- Gewinnspiel auf Seite 65



Akuter Weltschmerz

Wenn sich alle Geschwister einer Familie in den Tod stürzen, muss dies eine Ursache haben. Doch welche? Diese Frage versucht der Film «Virgin Suicides», die Verfilmung des gleichnamigen Buches, zu beantworten.

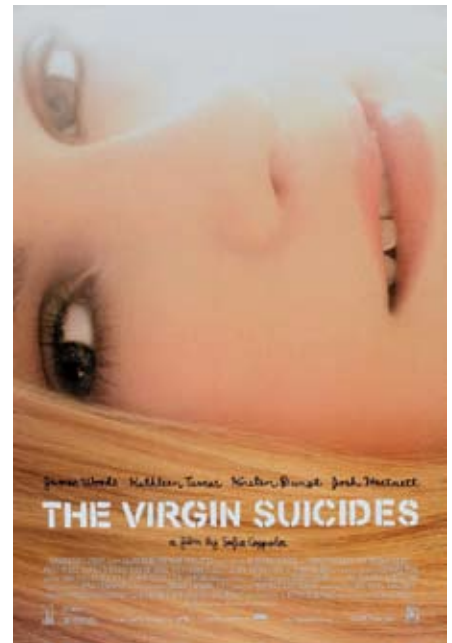


Simone.Steiner@student.unisg.ch
Online-Chefredaktorin

Die fünf Lisbon-Schwwestern sind schön, unsagbar schön, und absolut tabu. Von ihren strenggläubigen Eltern strikt vom anderen Geschlecht und gleichaltrigen Mädchen ferngehalten, leben die Schwestern in ihrer eigenen Welt. Bis zu dem Tag, an dem ihre jüngste Schwester Cecilia versucht, sich das Leben zu nehmen. Von da an beginnt sich das Leben der Mädchen zu ändern, ihre Fesseln werden gelockert, sie dürfen wie ganz normale Mädchen an den Schulball gehen und ihre Jugend geniessen. Doch auch dieses Glück währt nur kurz: Als Lux nach dem Ball erst am nächsten Morgen nach Hause kommt, wird die ganze Situation noch schlimmer als zuvor. Die Mädchen ziehen die Konsequenzen aus ihrer Situation und begehen gemeinschaftlichen Selbstmord.

Eindrücklich wird im Film erzählt, wie die vier Nachbarsjungen, die neben den Lisbons wohnten, auch Jahre nach dem Selbstmord der Mädchen zu verstehen suchen, wie das passieren konnte, was die Mädchen zu einer solchen Tat getrieben hat und weshalb ausgerechnet sie da hineingezogen worden sind.

Sofia Coppola beschreibt in «The Virgin Suicides» die Suche nach Antworten auf unbeantwortbare Fragen, die Suche nach Verständnis, aber auch die Suche nach sich selbst. Doch nicht nur wegen der melancholischen Grundstimmung und der schönen Bilder ist der Film sehenswert, sondern auch dank des Soundtracks, der unter anderem von der französischen Elektroband «Air» eingelegt wurde.



Von traurigen Clowns und roten Bikinis

Reggae bedeutet Sonne, Spass und Kiffen am Strand. Es geht auch anders. «YES», das neue Album von Tawara Shen Kool, ist der Beweis dafür: Moll-Stücke mit rauchigen Stimmen und Geigenklängen sorgen für eine gehörige Portion Melancholie, ohne unnötig schwer zu wirken.



Das zweite Album von Tawara Shen Kool kommt mal fröhlich-übermütig daher, dann wieder in einer Stimmung, die melancholischer nicht sein könnte. Die Texte erzählen witzige, teils skurrile Geschichten von traurigen Clowns bis zu roten Bikinis und sind längst schon ein Markenzeichen der Band.

Wenn es stilistisch überhaupt einen roten Faden gibt, dann durch Reggae-, und Off-Beat-Rhythmen. Einige Songs klingen nach Rock, Gipsymusik oder Pop («Song Goes Alone»). Dieser Mix bereichert die Platte umso mehr. Denn wer schon mal mehrere Reggae-Stücke nacheinander gehört hat, weiss um die Notwendigkeit von Abwechslung in dieser Musik.

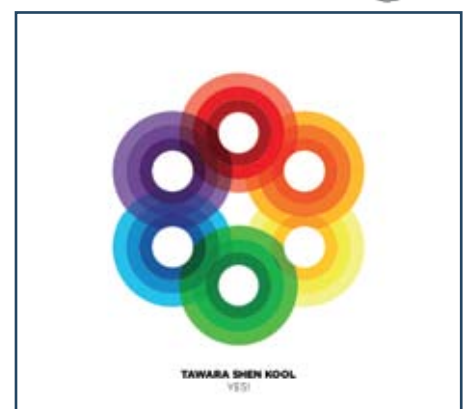
Live ist die Band ein Erlebnis. Schade, dass die digital aufgenommene CD

ihre Musik ein wenig «clean» wirken lässt. Diese klangliche Abstumpfung ist jedoch nicht Tawara Shen Kool, sondern einer gesamten neuen Generation der Musikproduktion zuzuschreiben.

Und was hat es mit dem komischen Bandnamen auf sich? Der menschliche Tawara-Schenkel steuert die Regulierung des Herzrhythmus, wodurch das Herz Blut durch den Körper pumpt. Tawara Shen Kool fehlt es weder an Herz noch an Rhythmus und ist eine Reise durch ihre skurril-melancholische Welt wert!

Usha Trepp

- Ein Interview mit Tawara Shen Kool findest du auf den nächsten beiden Seiten.



Verlosung

Album «YES».
Mail an redaktion@prisma-hsg.ch.
Einsendeschluss ist der 31. 03. 2011.

«Ehe ich in der Gosse lande, greif' ich wieder zum Gummihandschuh»

Der Bündner Flo Zilla ist eigentlich Tierarzt. Weshalb er dennoch die Gitarre dem Skalpell vorzieht, was männliche Haarpracht damit zu tun hat und wie die neue Scheibe seiner Band Tawara Shen Kool klingt, verrät er im Interview mit prisma.



Die Band «Tawara Shen Kool»

Eure Band zelebriert ein spezielles, von den 70er-Jahren inspiriertes Männerbild mit Schnauz und Brusthaaren. Ist das Provokation oder neu definierte Männlichkeit?

Ich glaube, ich weiss, worauf du anspielst. Wir sind halt sechs ziemliche Freaks. Eine Zeit lang war ein Schnauz ein Riesen-Gag und wir haben das aus-

gelebt. Unsere Band kommt immer recht bunt daher, das gehört einfach dazu. Dann treffen wir uns für ein Konzert und sind halt «giggerig» auf den Abend und auf das Leben. Dann kommen zum Teil solch schräge Sachen dabei raus.

Ist die Musikwelt für dich eine Scheinwelt oder ist doch mehr echt, als man manchmal glaubt?

Ich glaube nicht, dass es eine Scheinwelt ist, aber es kommt ein bisschen drauf an. In der Popwelt ist oft viel Schein dabei. Aber es gibt daneben noch so viel Musik, die auch Singing/ Songwriting beinhaltet, etwas erzählt und ehrlich rüberkommt.

Ist deine Band, Tawara Shen Kool, ein Beispiel dafür?

Ja, dort ist sehr viel Ehrlichkeit drin. Ich meine, ich würde nicht über Liebe singen, wenn ich nicht fähig wäre, mich zu verlieben. Wenn ich über irgendeinen Liebesmoment schreibe, dann habe ich das schon mal erlebt.

Ihr habt vor kurzem euer zweites Album veröffentlicht. Was macht den Sound dieser Platte aus?

Das Album «Yes!» ist die Antwort auf das letzte Album «Doing Fine?». Unsere Musik geht in Richtung Reggae. So geraden Reggae haben wir zwar nie gemacht, aber man muss sich ja irgendwie stilistisch klassifizieren können. Es sind auch Abstecher in Richtung Electro dabei sowie teilweise ruhige Stücke, die eher in Richtung Pop gehen, und Songs, die schon fast Ska sind.

Ich hatte schon befürchtet, der Ska sei tot?

Wäre auch nicht so schlimm, wenn er tot wäre (lacht). Nein, es ist mehr so ein Off-Beat, der halt schnell nach Ska klingt.

Kürzlich habe ich versucht, mit ein paar Leuten gemeinsam ein Bild zu malen. Einer war total von sich überzeugt und gab den Ton an, zwei sassen genervt daneben und den anderen war das Ergebnis egal. Wie muss man sich in der Musik den Prozess einer Albumproduktion vorstellen?

Das war ein Riesenprozess, so ein Album ist nicht leicht zu machen. Vor allem, wenn sechs Charakterköpfe zusammenkommen. Dann braucht es jemanden, der ein wenig sagt, wo es lang-



Frontman und Gitarrist Flo Zilla sprach mit prisma über seine Band, seine Soloprojekte und Groupies.

geht. In unserem Fall war ich das, da ich die musikalische Basis dazu gebracht habe. Die anderen haben rundherum Teile dazugegeben und schliesslich wurde es zu einem Bild, an dem alle mitgearbeitet haben. Es gibt keine Wunderlösung dafür und wir sind uns auch mal in die Haare geraten. Dann hat man sich wieder getroffen und gesagt: «Hey Leute, jetzt haben wir doch etwas Cooles gemacht. Nehmt das nicht so persönlich.» Ich glaube, dass Musik, wie Malen auch, etwas sehr Emotionales ist, das viel Herzblut verlangt. Sonst sind alle Statisten, und das möchte ja niemand sein.

Ist da manchmal Neid im Spiel, gerade weil du nebenher immer wieder Erfolg als Solokünstler hast?

Neid innerhalb der Band ist, glaube ich, nicht da. Die Band heisst ja nicht Flo Zilla, sondern Tawara Shen Kool. Wenn jemand fehlt, sind wir nicht mehr die Band.

Habt ihr Groupies?

(Lacht). Nein, ich glaube wir sind zu alt dafür. Es gibt einfach Leute, denen die Musik gefällt. Wir sind ja auch nicht im BRAVO. Ich finde, BRAVO-Leute haben

Groupies. Irgendwie verstehe ich Leute nicht, die so auf Personen abfahren.

Wann kommt ihr nach St. Gallen?

Wenn ihr uns einladet, kommen wir gerne.

Nun zu deiner Person. Du bist ausgebildeter Tierarzt. Wieso hat es dich in die Musikwelt verschlagen?

Ich machte nebenbei schon immer Musik, es gabe mir viel und ich fand es immer extrem interessant. Kreativität kam in meinem naturwissenschaftlichen Studium sehr selten zum Zug. So hat sich das Gewicht immer mehr Richtung Musik verlagert.

Ist das eher ein Exkurs oder möchtest du langfristig von der Musik leben können?

Die Idee ist schon, langfristig davon leben zu können, aber das ist nicht so wahrscheinlich. Es ist eher ein Traum. Wenn es jedoch nicht geht, merke ich das schon und gehe arbeiten. Bevor ich in der Gosse lande, greife ich wieder zum Gummihandschuh (lacht).

Du hast als Solokünstler den ArgeAlp Musikpreis gewonnen. Denkst du, dass

Schweizer Musik in Zukunft gefragter sein wird?

Viele Schweizer erkennen sich in dieser Musik selbst und können sich damit identifizieren. Jedes Land hat Musik, die auf seine Wurzeln bezogen ist, und das ist interessant. In Ländern, die am Meer liegen, gibt es sehr viele Leute, die über das Meer schreiben, und wie schön es dort ist. Das wird in der Schweiz sicher auch passieren. Die Schweizer haben zum Teil etwas Mühe, aber ich glaube das kommt schon.

Letzte Frage: Darf die Kunst alles?

Ja, solange sie nicht rassistisch ist. Wenn man beginnt, Kunst zu zensieren, ist sie nicht mehr ehrlich.

Usha Trepp

Stadt mit zwei Gesichtern

Istanbul, die Stadt am Bosphorus, stellt eine Brücke zwischen Orient und Okzident dar und überrascht den Besucher mit vielen Facetten und Widersprüchen.



Abendstimmung am Bosphorus

Mit goldenen Ketten seien die Moscheekuppeln Istanbuls an den Himmel gehängt worden. Mehr als 2000 Gotteshäuser schmücken die Skyline der Stadt, welche sich Jahr für Jahr durch die Bauwut der Istanbuler verändert. Religion spielt eine wichtige Rolle. Mehr als 90 % der Bewohner sind Muslime – sunnitische, schiitische und alevitische. Wenn morgens um halb fünf der Muezzin zum ersten Gebet des Tages ruft, begeben sich mehr als tausend Gläubige in die Eyüp-Moschee. Wer drinnen keinen Platz findet, betet vor dem Gotteshaus. Istanbul ist eine Stadt der Traditionen. Es scheint auch Tradition geworden zu sein, dass morgens um halb fünf die Stimmen von den Minaretten mit dem Beat der Nightclubs in den Stadtteilen Beyoglu und Taksim konkurrieren.

«Das Gebet ist besser als der Schlaf», singen die Muezzine. Wenn morgens um fünf oder sechs Uhr die Strassen in Beyoglu und der Taksimplatz nach Alkohol riechen, denkt keiner der feiernden Bewohner an Allah. Istanbul ist auch eine Stadt der Gegensätze.

Altbekanntes Istanbul

Um diese Gegensätze als Tourist zu ergründen, der zum ersten Mal in Istanbul ist und kein Türkisch spricht, konsultiert man gerne mal einen Stadtführer.

Der berichtet dann zum Beispiel von der Hagia Sophia, einst Hauptkirche des byzantinischen Reiches, imposant und wunderschön. Oder vom Palast des Sultans, für den man, wenn man bemüht ist, alles davon zu sehen, schätzungsweise einen ganzen Tag einplanen muss. Wer das alte Istanbul mit seinen Kaffeehäusern, dem alten Handwerk und der Altstadt erleben möchte, muss nach Beyoglu. Das Künstlerviertel der Stadt ist voll mit Cafés, Bars und Strassenmusikern. Verbringt man einen Abend in Beyoglu, so stellt man fest, dass es einige in Istanbul gibt, die sich nicht zwischen Orient und Okzident entscheiden möchten und es auch nicht müssen. Die Kultur, die dort geschaffen wird, ist ein Beweis dafür, dass die Gegensätze überwindbar sind.

Taksim, ein Ort des Protestes

Laut fast jedem Stadtführer gehört der Taksimplatz zu den wichtigsten Orten der Stadt am Bosphorus. Er ist das Herz Istanbuls und für die Bewohner nebst ihrem eigenen Zuhause womöglich der wichtigste Platz überhaupt. Der Taksim ist ein Ort des Treffpunktes, pulsierend und lebendig. Feste wie Silvester oder die Gründung der Republik werden auf dem Taksim gefeiert. Die Istanbuler treffen sich dort, um zu shoppen, um in einem Café beisammen zu sein, um in einer der Gassen Live-Musik zu

hören oder um zu demonstrieren. Für die Istanbuler Bevölkerung ist der Taksim ein Ort des Protestes. Als im Januar 2007 der Journalist Hrant Dink ermordet wurde, versammelten sich Tausende am Taksim und auch dann, als man im Sommer des gleichen Jahres die Korrektheit der Wiederwahl der amtierenden Partei bezweifelte.

Und seit fast zwei Jahren versammeln sich nun auch die Studenten und demonstrieren gegen die sozialen Missstände und das marode Bildungssystem, hervorgerufen durch eine fatale Wirtschafts- und Bildungspolitik. Die Studenten prangern die immer höher werdenden Studiengebühren an, sowie die Tatsache, dass jeder Schulabgänger in der Türkei die Universität besuchen muss, um überhaupt eine kleine Chance am Arbeitsmarkt zu erhalten.

Die Proteste in der arabischen Welt sind von einem Studenten ausgelöst worden und breiten sich seither wie ein Flächenbrand aus. Es bleibt abzuwarten, ob die Studentenproteste in Istanbul eine ähnliche Wirkung entfalten, wie in anderen arabischen Ländern und dazu führen werden, dass der Rest der türkischen Bevölkerung ebenfalls auf seine Rechte pocht.

Alev Kurucay



Wie heisst ein Landesteil von Belgien?

- Gewinnspiel auf Seite 65

Ach, Belgien

Belgiens Städte liegen geografisch nahe beieinander. Politisch distanzieren sich Norden und Süden des Königreichs immer mehr. Brüssel steht dabei im Brennpunkt.



Katrin.Stutz@student.unisg.ch
Ressortleiterin Campus

Zu den Abgeordnetenwahlen vom Juni 2010 traten über 20 Parteien an, jedoch kandidierte keine in beiden Landesteilen Belgiens, Flandern und Wallonien. Des Pudels Kern ist, dass die Gewinner der beiden Landesteile, «Nieuw-Vlaamse Alliantie» in Flandern und die «Parti Socialiste» in Wallonien, jeweils keine Mehrheit erreichten und zu keiner Koalition bereit sind.

Weltrekord: Belgien längster regierungsloser Staat

Seit Juni 2010 ist Belgien regierungslos und hat somit auch den bisherigen Weltmeister der politischen Dauer-Krise, den Irak, überholt. Dieser traurige Rekord wurde in vielen Städten mit einer Fritten-Revolution gefeiert, bei welcher für die Bildung einer Regierung demonstriert wurde. Die Fritten gelten dabei als eines der letzten einigenden Elemente zwischen den zerstrittenen Sprachgemeinschaften. Mit 10 Millionen Einwohnern hat Belgien zwar eine grössere Bevölkerung als die Schweiz, doch das kleinere Staatsgebiet. Die Hauptstadt Brüssel und deren Vororte liegen auf der Sprachgrenze und sind somit Brennpunkte des Konflikts.

Besuch in Brüssel

Als Tourist bemerkt man wenig von den politischen Problemen. In Brüssel gibt es nur gute Fritten und nur gute Waffeln. Es gibt aber Waffeln mit drei Portionen Rahm, Eis, Früchten, Schokosauce – der Kenner isst seine nature, mit Puderzucker bestäubt. Für Fritten sei das Maison Antoine an der Jourdan Place speziell empfohlen. Im niedlichen Restaurant Le Perroquet gibt es die besten Pita mit zahlreichen Füllungsvariationen. Den Sushi-Liebhabern seien die artistischen Kleinigkeiten des Sushi-Shops an der Place du Grand Sablon ans Herz gelegt. Die Läden der belgischen Schoggihersteller wie Leonidas, Godiva oder Wittamer befinden sich ebenfalls alle in der Nähe.

Zum Bummeln bietet sich am Wochenende der Stadtteil Marolles an. Ate-liers, Secondhand-Shops, Nähstudios, Brunchlokale und Independent-Läden öffnen dort meist nur übers Wochenende, verbreiten dann aber eine Riesenportion Charme. Als fotografischer Beweis für den Besuch in Brüssel zählt einzig ein Foto des Manneken Pis, einer kostumierten Brunnenfigur im Stadtinnern. Das Atomium kann getrost ausgelassen werden; es liegt ausserhalb, ist aus der Ferne imposanter und der Eintritt ist übersteuert.

Flüssiges Gold für die Kehle

Abende in Brüssel können entweder im Cocktailbezirk Sint-Goriks, Saint Gery oder in einer der zahlreichen Brauereien ausgeklungen werden. Denn während die Schweizer beim internationalen Pro-Kopf-Schokoladenkonsum weit vorne liegen, dürften die Belgier bei der riesigen Auswahl an belgischen Bieren den Schweizern im Biertrinken einiges voraus sein. Empfohlen seien Orval, Rochegort 10, Westmalle Trople und das leckere Hoegaarden Blanche. Das einheimische saure Geuze-Bier aus Brüssel sollte mit Vorsicht bestellt werden; es ist nicht jedermanns Sache.

Jedem Brüsselbesucher dürfte nach seiner Reise klar sein, weshalb die Wallonen und die Flamen heftig diskutieren, zu welchem Teil Brüssel bei einer Spaltung Belgiens gehören wird. Diese Stadt hat Charme und bietet kulturell und kulinarisch viele Möglichkeiten zu verweilen. Eine Anekdote trübt mein perfektes Bild Belgiens: In Mechelen fragte ich jemanden, aus Brüsseler Gewohnheit, auf Französisch nach dem Weg. Obschon die junge Studentin mich verstand, antwortete sie mir lieber auf Englisch, anstatt die Sprache des Nordens anzunehmen. Manchmal findet der Konflikt seinen Weg ins Alltagsleben also doch.



Das Europaparlament



Der Parc du Cinquantenaire



Studentenschaft

Universität St. Gallen

SHSG | Studentenschaft

STUDENT-
MEDIAPARTY

SEMESTER BREAK

toxic.fm

prisma

MITTWOCH 30.03.2011
ELEPHANT CLUB ST. GALLEN



23.02.2011
Semester Kick-off



30.03.2011
Semester Break



25.05.2011
Semester Fade-out

Kohle für deine alten Bücher



Seit einem guten Jahr ermöglicht BookRecycling.ch den einfachen Austausch gebrauchter Bücher unter Studenten. Dies bringt sowohl Käufern wie Verkäufern Vorteile.



Gabriel.Schmid@student.unisg.ch
Ressortleiter 360°

Bücher binden Kapital. Jedes Semester von neuem deckt man sich zu teils horrenden Preisen mit Fachbüchern ein, welche dann häufig das ganze Semester originalverpackt in einer Ecke liegen. In der Lernphase haben sie dann ihren grossen Auftritt, man liest während zwei bis drei Wochen gezielt einige Seiten, manchmal auch einen ganzen Abschnitt. Dann sind die Prüfungen durch und die Bücher verschwinden auf unbestimmte Zeit im Regal.

Kurze Halbwertszeit wissenschaftlicher Bücher

Julian Gruber, Marco Krättli und Danilo Wanner vom Start-up BookRecycling.ch versuchen dies zu ändern. Sie widmen sich der Lösung von gleich beiden erwähnten Problemen: einerseits den hohen Preisen gewisser Fachbücher und andererseits der Tatsache, dass die Bücher nach Ablegen der entsprechenden Prüfung oft lange Jahre im Regal verstauben. Da sich Fachwissen schnell ändert, ist auch die Halbwertszeit wissenschaftlicher Bücher kurz. Benutzt man ein Buch nicht regelmässig, so macht der Besitz kaum Sinn.

Besser also, man versteht die nicht mehr benötigten Fachbücher mit einer kurzen Zustandsbeschreibung, legt einen Preis fest und bietet sie dann auf BookRecycling zum Verkauf an. Oder aber man deckt sich selber mit gebrauchten Büchern ein: Das Buch «Controlling und Rechnungslegung» beispielsweise (aktuellste Auflage, ungebraucht) findet sich bei einer Stichprobe für 60 statt wie im Laden für CHF 120, die berühmt-berüchtigte grüne Bibel (5 Bände und sagenhafte 1850 Seiten) für 50 statt CHF 155. Natürlich sind die Bücher teilweise gebraucht, aber der Zustand wird vom Verkäufer genau angegeben, so dass man weiss, ob das Buch



Die drei Gründer (v.l.n.r.): Julian Gruber, Danilo Wanner, Marco Krättli

noch jungfräulich weisse Seiten besitzt oder aussieht wie ein Malbuch.

Die Gründer legen grossen Wert darauf, dass BookRecycling für die Nutzer kostenlos ist. Weil zudem praktisch alle Nutzer regelmässig auf dem Campusgelände sind, können die Bücher direkt bei einem Treffen übergeben werden, wodurch auch das Porto eingespart wird. Da die Gründer vor dem Ausverkauf ihrer Seite als Werbeplattform zurückschreckten, wurden andere Einnahmequellen gesucht. Das Tauschgeschäft selbst als Ertragsquelle zu benutzen, wurde dabei jedoch von Beginn weg ausgeschlossen; es sollte stets kostenlos bleiben. Zahlreiche andere Web-Ertragsmodelle wie beispielsweise Freemium oder optionale Zahlungsdienstleistungen wurden in Erwägung gezogen.

Tragfähige Ertragskonzepte

Die Lösung, besonders für die Startfinanzierung der Tauschplattform, lag schliesslich in der fast perfekten Zielgruppensegmentierung, welche BookRecycling von Natur aus bietet. Als Plattform für den Austausch von Lernmaterial unter Studenten ermöglicht es BookRecycling einem Sponsor, sehr zielgerichtet um angehende Akademi-

ker zu werben. PwC erkannte dieses Potenzial und stieg als Premiumsponsor bei BookRecycling ein. Dies ermöglicht es dem Start-up, für die Nutzer kostenlos zu bleiben, zugleich jedoch den Service an sich und dessen geografische Verbreitung auszubauen. Zudem bleibt die Kontrolle vollständig bei den Gründern.

Mittlerweile gibt es BookRecycling ein gutes Jahr. Bereits wurden unzählige Kritikpunkte und Anregungen von Usern umgesetzt und Verbesserungen vorgenommen; so wurde beispielsweise ein FAQ-Verzeichnis angelegt und die frei formulierbare Zustandsbeschreibung eingeführt. Momentan wird gerade das Problem angegangen, das Buchangebot an den jeweiligen Universitäten zu vervollständigen, um die Absprungrate neuer Käufer zu reduzieren. Ausgehend von St. Gallen, wo das Buchangebot bereits sehr umfangreich ist, wird die Expansion in der Deutschschweiz vorangetrieben, was dank der digitalen Struktur der Plattform recht einfach möglich ist. Im Moment sind Marketingaktionen in Zürich, Basel, Bern und den anderen Hochschulen in St. Gallen im Gang. Auch personelles Wachstum ist in Planung. Gut möglich, dass die Vision einer schweizweiten Handelsplattform schon bald Realität ist.



Kostenloses Konto und attraktive Erlebnisse in einem Paket.

Dank dem Academica Privatkonto.

Studierende zwischen 18 und 30 Jahren profitieren von einem Angebot im Wert von über CHF 200.–. Neben Maestro-Karte, Kreditkarte und Eröffnungsgeschenk gehört auch der Zugang zu exklusiven Zusatzangeboten zum Paket. Schicken Sie jetzt ein Gratis-SMS mit «CS Studierende» und Ihrer E-Mail-Adresse an die 963 und Sie erhalten weitere Informationen.

credit-suisse.com/academica



Menschen

- 54 Umfrage: Was würdest du tun, wenn morgen die Welt untergeht?
- 56 «Ein Doktorhut ist eine schöne Nebenerscheinung»
- 58 Profs privat: Monika Bütler
- 61 Herausgepickt: Dr. Peter Lindstrom, Leiter der Stelle für Qualitätsentwicklung
- 62 Partypics: Semester Fade-Out Party



Umfrage

Was würdest du tun, wenn morgen die Welt untergeht?

Die Fragen stellte Julius Linnert, Fotos von Lisa Jaeggli



Safak, Assessment

«Wenn ich wüsste, dass in 24 Stunden die Welt untergeht, würde ich jede davon gemeinsam mit meiner Familie verbringen. Wir würden erst gut miteinander essen, dann spazieren gehen und vielleicht noch ein wenig fernschauen – einfach tun, worauf wir eben Lust hätten.»



Remo, Master

«Der Karneval ist ein Muss. Mit ein paar Kollegen würde ich dort einen trinklastigen Abend verbringen und dann zuhause mit meiner Freundin ein letztes Mal ein gutes Abschiedsgespräch führen.»



Samuel, Bachelor

«Ich denke, sollte morgen die Welt untergehen, wäre beten sicherlich nicht die schlechteste Idee. Alternativ, und um noch ein bisschen Spass zu haben, würde ich auch mit mein Sturmgewehr ein bisschen in die Luft ballern. Nach vollendetem Aggressionsabbau wären mir die letzten Stunden im Kreis meiner besten Freunde wichtig.»



David, Bachelor

«Erst einmal würde ich noch als hoffnungsvolles Zeichen einen Apfelbaum pflanzen. Danach würde ich ganz im Stile der HSG heute noch die Weltherrschaft an mich reißen! So bin ich ganz vorne dabei, wenn die Apokalypse losgeht...»

Bereits seit Jahrtausenden wird in den Reihen religiöser Fanatiker, verrückter Wissenschaftler und machthungriger Politiker von der Apokalypse gepredigt. Die Vorstellung von brennenden Kometen, apokalyptischen Reitern, die allem, was ihnen begegnet, den Garaus machen, oder den Posaunen des Jüngsten Gerichts liess unsere Kommilitonen kalt. Wir wollten wissen, wie ihr eure letzten Stunden nutzen würdet, um der Welt für immer Lebewohl zu sagen.



Philippe, Assessment

«Ganz einfach: Soweit zeitlich möglich, meine innigsten Wünsche erfüllen und mich pünktlich zwei Stunden vor Weltuntergang ins Bett legen und das Schlamassel verschlafen.»



Andreas, Bachelor

«Nach einem sehr ausgiebigen guten Essen würde ich meine Kollegen anrufen und schauen, wer noch Lust hat, vor dem Untergang der Welt ein bisschen Spass zu haben. Wenn die Zeit dann reif ist, würden wir uns zusammensetzen und noch ein paar abschliessende Gebete sprechen.»



Marie, Bachelor

«Ich würde mein ganzes Geld für ein grosses Segelschiff ausgeben und alle meine Freunde und die Familie einladen. Gemeinsam mit Ihnen würde ich dann auf dem Mittelmeer in den letzten Sonnenuntergang segeln und die letzten Stunden geniessen.»



Elena, Master

«Erst einmal würde ich die Uni auf schnellstem Wege verlassen. Gleich auf dem Rückweg würde ich mich noch an den Busfahrern der Linie 9 rächen, die mir den Weg auf den Berg schon viele Male erschwert haben – vielleicht also ein paar leere Busse in die Luft jagen. (lacht)»



«Ein Doktorhut ist eine schöne Nebenerscheinung»

Elisabeth Dalucas war seit 2003 Direktorin des Kultur- und Konzerthauses KKL Luzern. Nach acht erfolgreichen Jahren als CEO trat sie Ende Januar 2011 zurück, um sich auf ihre Doktorarbeit im Programm Organisation und Kultur (DOK) an der HSG fokussieren zu können.



Elisabeth Dalucas

Elisabeth Dalucas besitzt langjährige Berufserfahrung in der Kulturvermittlung sowie in Kommunikation, Marketing und PR. Sie hat Kunstwissenschaften und Philosophie in Zürich, Berlin und Florenz studiert. Ihr Nachdiplom in Kommunikation und Management erlangte sie an der HSG. Ausserdem absolvierte sie auch ein intensives Training in Leadership und Führung beim Hamburger Arbeitskreis des Kommunikationspsychologen Friedemann

Schulz von Thun. Im Anschluss an ihre Arbeit als Kommunikationsbeauftragte der ETH Zürich (1996-99) wurde Elisabeth Dalucas Direktorin des Museums zu Allerheiligen sowie Kulturbeauftragte der Stadt Schaffhausen (1999-2003).

Frau Dalucas, was bewegte Sie dazu, die Stelle der Direktorin am KKL Luzern anzunehmen?

Ich bin generell sehr gerne an Schnittstellen tätig und sehe mich als Vermittlerin zwischen Kultur und Wirtschaft. Besonders attraktiv ist das KKL Luzern für mich, weil hier die Kultur mitten im Leben steht. Ausserdem brachte ich Eigenschaften mit, die besonders wichtig waren, als ich 2003 anfang: die Fähigkeit, einen Pionierbetrieb zu einer strukturierten Organisation zu entwickeln und ein motivierendes Unternehmensklima aufzubauen.

Sie haben alle Herausforderungen, die eine solche Entwicklungsphase mit sich bringt, sehr erfolgreich gemeistert ...

Das Unternehmen ist heute eine erfolgreiche KMU, die durchschnittlich 26 Mio. Franken pro Jahr erwirtschaftet.

Das KKL Luzern wird 2010 das beste finanzielle Ergebnis seines Bestehens aufweisen und verfügt über sehr gut gefüllte Kassen für 2011, was mich natürlich besonders freut und den eingeschlagenen Weg bestätigt.

Was war der Anlass, trotz dieses bemerkenswerten Erfolges von Ihrem Posten als Direktorin zurückzutreten?

Das KKL Luzern steht nun vor einer Konsolidierungsphase, während ich persönlich eher an Entwicklung interessiert bin. Ausserdem bin ich überzeugt, dass ein Kulturhaus immer wieder neue Impulse braucht, nicht zuletzt dank personeller Wechsel.

Alle Fähigkeiten einer Entwicklerin haben Sie bereits in Ihrer früheren Arbeit bewiesen – zum Beispiel in Ihrer Tätigkeit in einem Museum.

Nun, jedenfalls ist es nach vier herausfordernden Jahren gelungen, für ein Viersparten-Museum den Turnaround zu einem zeitgemässen Betrieb zu schaffen und die Schaffhauser Kulturarbeit gemeinsam mit dem kantonalen Kulturbeauftragten professionell aufzustellen.



Der moderne und akustisch überragende Konzertsaal des KKL ist Weltklasse.

Welche anderen Herausforderungen galt es in Ihrer Arbeit zu überwinden?

An der Schnittstelle zur öffentlichen Hand gilt es stets, eine Balance zwischen den teilweise divergierenden Ansprüchen von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu finden. Politische Interessen und unternehmerische Ziele sind selten identisch.

Neben der Kultur, Wirtschaft und Politik bewegen Sie sich in Ihrem Alltag aber auch auf einem weiteren Gebiet souverän: dem akademischen.

Souverän ist eindeutig übertrieben, aber Raum zur Reflexion ist mir wichtig. Wissenschaft und Theorie fordern mich intellektuell positiv heraus. Der Weg im Doktoratsprogramm ist das Ziel, ein Doktorhut in meinem Lebenslauf eine schöne Nebenerscheinung. Rein beruflich messe ich ihm eher geringe Bedeutung bei.

Über welches Thema promovieren Sie?

Ich arbeite am Thema «Management & Fiction» und möchte Form und Funktion von Fiktion im Management genauer ergründen. Die Sozialwissenschaftlerin Elena Esposito hat die Thematik sehr

schön auf den Punkt gebracht: «Die Realität ist unwahrscheinlich, und das ist das Problem.»

Sie haben ja bereits Ihr Nachdiplom an der HSG erlangt und kannten die Universität. War das ein Grund für Sie, auch Ihre Promotion hier anzugehen?

Ja sicher, die HSG und vor allem die Menschen, denen ich in Lehre und Forschung begegne, sind für mich am Puls der Zeit: kritisch, konstruktiv und inspirierend. Ausserdem hat mich natürlich das partikuläre Programm Organisation und Kultur überzeugt. Für mich als Kulturvermittlerin ist es optimal.

Welchen Rat möchten Sie den HSG-Studenten auf den Weg mitgeben?

Offenheit und Wissenslust für andere als die eigene Disziplin. Nicht nur geradlinig auf den Job zielen, sondern bewusst wahrnehmen, was die Welt und die Wissenschaft bewegt!

Anna Gielas

Freikarten für das KKL

Die ersten beiden glücklichen Gewinner der Verlosung auf unserer Facebook-Fanpage werden heute Abend das Clayton-Hamilton Jazz Orchestra bewundern können; für alle anderen haben wir noch 1 x 2 Karten für „The Return of the King“ am 03.04.11. Um teilzunehmen, braucht es nur zwei Klicks: Fan von prisma auf Facebook werden und Verlosungsbeitrag liken. Die Gewinner werden am Ende dieser Woche ermittelt.

Profs privat: Prof. Monika Bütler, Dozentin für Mikro- und Makroökonomie

«Es lohnt sich die Interessen zu verfolgen, die einen begeistern»

Die ersten Vorlesungen des zweiten Semesters sind überstanden und für viele Assessis haben sich die Präferenzen schon eindeutig herauskristallisiert. Neben dem lernaufwändigen Fach Bundesstaatsrecht und dem Allzeit-Favoriten Betriebswirtschaftslehre geht eine Veranstaltung aber fast komplett unter: Professor Monika Bütlers «richtige» Einführung in die Volkswirtschaftslehre.

prisma möchte das ändern und hat die Dozentin in ihrem Haus in Zürich besucht. Bereits auf den ersten Blick macht die Wohnung einen chaotisch-sympathischen Eindruck. Im Flur stapeln sich Schuhpaare in vier verschiedenen Grössen, die Ordnung der Küche spiegelt die Lebhaftigkeit des Familienalltags wieder und das Wohnzimmer kann man nur noch als «Kreativwerkstatt» bezeichnen. Auf dem über hundert Jahre alten Fussboden stapeln sich die Lego-Bausteine, statt einer Sockelleiste finden sich Dutzende CDs und in der Mitte des Raumes steht prominent platziert ein noch aufzuhängender Korbsessel. In Kombination mit Beamer und Cheminée werden hier, so der Plan für die Zeit nach dem ersten Umzugsstress, richtig gemütliche Familienabende stattfinden. Direkt an das Wohnzimmer angrenzend überraschen uns Professor Bütler und ihre 7- und 9-jährigen Söhne Eugen und Peter mit Kaffee und Gebäck.

Der lange Weg zur HSG

Nachdem die erste Frage nach den Hobbies spontan von ihrem Sohn beantwortet wurde – «Schaffe!» – erzählt Frau Bütler von ihrem beruflichen Werdegang. Mit 20 Jahren begann sie «ziemlich zufällig» ein Studium der Mathematik und Physik. Nach dem Vordiplom setzte sie zwei Jahre aus, in denen sie überhaupt nicht mehr wusste, ob sie je an die Uni zurückkehren wolle. Den-

noch beendete sie ihr Studium an der Universität Zürich nach der Auszeit und arbeitete anschliessend fünf Jahre beim Institut für Schnee- und Lawinenforschung sowie für die Swissair - vor dem Grounding, wohlgemerkt.

Dennoch, der moderne Mensch ist immer auf der Suche nach neuen Herausforderungen und so begann Frau Bütler zehn Jahre nach Beginn des ersten Studiums ein zweites. Diesmal zog es Frau Bütler zur Volkswirtschaftslehre an die HSG. Auf die Promotion folgt ein Aufenthalt in den Vereinigten Staaten, wo sie vor allem von der Arbeitsweise der eifrigen PhD-Studenten beeindruckt ist, die auch abends und am Wochenende noch in der Uni anzutreffen sind. Nach drei Jahren in den Niederlanden kehrt sie zurück in die Schweiz und beginnt an der Universität Lausanne zu lehren. Amüsant ist die Geschichte, wie es sie als Professorin an die HSG verschlagen hat: Bei einem zufälligen Treffen mit Professor Heinz Müller, damaliger Vorstand der Volkswirtschaftlichen Abteilung, fragt sie dieser, warum sie sich denn nicht für die bis zum nächsten Tag ausgeschriebene Professur für Makroökonomik beworben habe. Kurz entschlossen reicht Frau Bütler ihre Bewerbung also noch ein, wird zur Probevorlesung eingeladen und bekommt die Stelle.

Auf ihr Aufgabenprofil angesprochen, nennt sie die drei HSG-Säulen Ausbildung («Natürlich das Wichtigste»), Forschung («dranbleiben und interessante Fragen beantworten») und die Aussenwirkung («von der HSG in den letzten Jahren vernachlässigt»). Dass ihr der letzte Bereich ganz besonders am Herzen liegt, merkt man auch an ihrer regen Aktivität als Bloggerin im Forum für Schweizer Wirtschaftspolitik unter www.batz.ch und ihrer Tätigkeit als re-



Zur Person

Monika Bütler

Geboren:

1961 in Brugg AG

Hobbys:

Reisen und Gartenarbeit

Lieblingsbuch:

Mister Aufziehvogel (Sohn Eugen: «Komischer Name!»)

Lieblingsmusik:

Klassisches und die Beatles (letztere ist Familienkonsens)

Lieblingessen:

Italienisch und Japanisch

Familienstand:

Verheiratet mit Professor Urs Birchler, zwei Kinder



Charlotte Claesson

Professorin Bütler mit ihrem älteren Sohn Peter im gemeinsamen Wohnzimmer.

gelmässige Kolumnistin für die NZZ am Sonntag. Dabei möchte sie bei aktuellen tagespolitischen Fragestellungen zu einer vernünftigen Meinungsbildung beitragen. Erst kürzlich konnte man sie deswegen an der Uni bei der Diskussion «HSG am Puls: Wieviel Schulden braucht der Staat?» erleben.

Mit Nash unter einem Dach

Auch vor ihrem Privatleben macht der Beruf keinen Halt: Die Diskussionen mit ihren Nachbarn über eine Erneuerung der Kanalisation betrachtet sie nüchtern unter spieltheoretischen Aspekten und von ihren Kindern sagt sie: «Die beiden sind oft mehr homo oeconomicus als die Grossen.» Über den Hintergrund ihrer Begeisterung für die Ökonomie ist sie sich ganz sicher: «Ich bin nicht von der Mathematik weg, um weiter zu rechnen, sondern um wirtschafts- und gesellschaftspolitische Fragestellungen zu beantworten.»

Jedoch sieht sie ihren Fachbereich gerade durch die Entwicklungen der letzten Jahre auch durchaus kritisch: «In der Finanzkrise haben wir gesehen, dass es Ereignisse gibt, die wir nicht erklären

können. Selbst diejenigen, die wir heute erklären können, hätten wir zum Teil nie vorhersagen können.» Nicht nur an Kollegen adressiert sagt sie: «Es gibt nicht für alles ein Patentrezept.»

Den persönlich peinlichsten Moment ihrer Karriere sieht Frau Bütler in der Zeit der Assessmentprüfung des Frühjahrssemesters 2010. In dieser Klausur war ein Fehler, der in zwei Wochen Korrektur von fünf Mitarbeitern und ihr selbst nicht bemerkt wurde. Zum Glück wurde durch die Nachkorrektur niemand schlechter, sondern lediglich einige Studenten noch besser bewertet. «Stressig war einfach der Verwaltungsaufwand und das schlechte Gewissen gegenüber der Prüfungsadministration – der Fehler selbst war schnell behoben.»

Networking ist nicht alles

Grundsätzlich sagt Frau Bütler über ihren Beruf: «In der Forschung braucht man viel Frustrationstoleranz.» Ohne die gehe wegen der immer wieder auftretenden Rückschläge gar nichts: «Man darf sich nicht entmutigen lassen». Unterstützung erfährt sie dabei durch das

«sehr kollegiale Verhältnis zu den Mitarbeitern und die sehr gute Atmosphäre in unserem Team». Zwar bleibe neben der Arbeit und den Kindern meist wenig Zeit für Entspannung, aber «das ein oder andere Glas Wein oder Bier am Abend trinken mein Mann und ich schon ganz gern.» Durchaus nachvollziehbar, wie wir finden. Ausserdem verrät sie mit einem Lachen, dass es für sie nichts Schlimmeres gäbe, als wenn zu wenig Essen im Haus sei – ein Umstand, von dem das prisma-Team an diesem gemütlichen Samstagnachmittag gut profitiert hat.

Zum Schluss wollten wir von Frau Bütler noch wissen, was sie einem Studenten mit auf den Weg geben würde: «Es lohnt sich, diejenigen Interessen zu verfolgen, die einen begeistern. Es lohnt sich, dort tief zu bohren, wo für Sie ein grosser Wissensdurst besteht. Geniessen Sie die Zeit, in der Sie das machen können, was Sie interessiert.» Ihrer Meinung nach kann man etwas bewegen, wenn man sich engagiert und dazu muss man Networking nicht einmal übertrieben ernst nehmen.

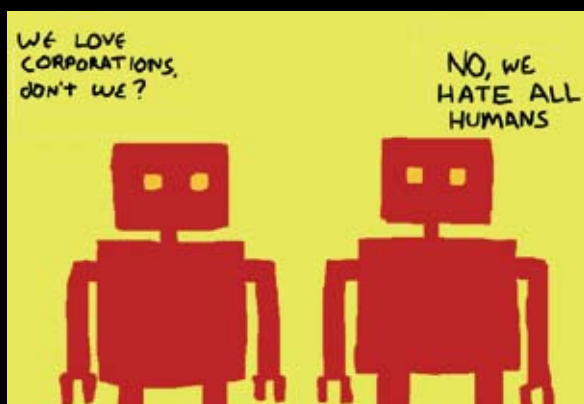
*Tobias Palm
& Roman Schister*



prisma

BLOG

CAMPUS ONLINE

20.03.11 / 21.12.2012Von **Annegret Funke**

Laut dem Maya-Kalender heisst es dann: Sense, Ende und Adé, das steht aufgrund der speziellen Konstellation zwischen unserer Sonne und der Milchstrasse schon seit Jahrtausenden fest. Es gibt aber einige alternative Weltuntergangsszenarien, die uns ebenfalls einholen könnten.

Aufstand der Roboter

Die Bedeutung von Robotern wird ohne Frage wachsen: In greisen asiatischen Gesellschaften gibt es heute immer wieder Nachrichten über elektronische Helfer in der Altenpflege, Kinderbetreuung oder anderen Einsatzorten. Auch heute schon übernehmen Roboter bei uns ganze Produktionslinien oder operieren Menschen.

Im Gegensatz zu früher sind diese Roboter nicht mehr nur Kisten, welche maximal so schlau sind wie ihre Programmierer, sie sind lernfähig und haben dabei weitaus grössere Speicherkapazitäten als unsere Gehirne. Wenn die Roboter in grossem Stile bei uns eingesetzt werden und sich in einer Parallelwirtschaft ihre lebensnotwendige Elektrizität erzeugen können, kann Artificial Intelligence nur zu einem Entschluss führen: Sie werden feststellen, dass sie diese Welt sehr viel effektiver und effizienter als das Menschengeschlecht bewirtschaften können. Unsere Auslöschung wäre da nichts weiter als die Subtraktion in einem riesigen [\[weiter...\]](#)

Kommentiert: Léon Lasagne zu «Startwoche 2011 – Wege aus dem Hunger»

Lieber Carl,

an dieser Stelle fällt mir doch glatt ein Zitat des guten Alexander von Humboldt ein. Selbiger stellte fest: "Die gefährlichste Weltanschauung ist die derjenigen, die die Welt nicht angeschaut haben". Um derartig falschem und zudem noch verklärend-populistischem Nonsense vorzubeugen, empfehle ich dir diverse zeitgenössische Literatur von Jean Ziegler, der zwar auch gerne übertreibt, bei dem aber wenigstens die Tendenz stimmt. Auch ein Blick in die Geschichtsbücher und vielleicht auch einen über den Tellerrand halte ich für sinnvoll.

Falls Literatur zu sehr anstrengt: "We feed the world" ist es auch wert, gesehen zu werden. Vielleicht kommt es dir dann ja mal in den Sinn, die Götze der Effizienz in bestimmten Bereichen zu durchleuchten.

Beste Grüsse.

**Politik: Anständig reich werden?**

HSG-Abschluss und Lust richtig abzusahnen? Ideen, wie das am Besten zu bewerkstelligen sei, von Gomez, Blocher und Co.

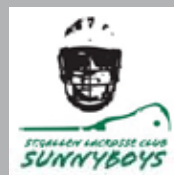
mybook

Kultur: Facebook und Co. als Waffe

Der Kampf um soziale Anerkennung hat auch ins Internet übergegriffen. Ein Hörspiel über die Macht sozialer Netzwerke.

**Trash: Awesome!**

«The International Day of Awesomeness» soll gesetzlicher Feiertag werden. Ein Plädoyer für mehr Feiertage.

Neuster Vereinszugang

Der St. Gallen Lacrosse Club Sunnyboys wurde am 1. Mai 2006 in St. Gallen gegründet und hat sich zum Ziel gesetzt, den Lacrossesport an der Universität St. Gallen und in der Region Ostschweiz zu fördern. Die Sunnyboys trainieren während dem Semester...

Supporte deinen Verein auf prisma-hsg.ch/campus/vereine

Dozentenrating

Du willst deinen Prof ganz nach oben bringen? Oder einer deiner Dozenten ist eine absolute Zumutung und die willst die Nachfolgenden vor ihm warnen? Vote für sie im prisma Dozentenrating. Wie? Registrier dich auf prisma-hsg.ch, gehe auf Campus online und dort auf das Dozentenrating. Such dir deinen Dozenten aus der Liste raus, bewerte ihn und fertig! Die aktuelle Platzierung der einzelnen Dozenten findest du ebenfalls auf Campus online.

Vote für deine Dozenten auf prisma-hsg.ch/campus/dozentenrating

Die fairsten/unfairsten Dozenten**Top 5**

1. Schmid Ulrich [6.0]
2. Metelmann Jörg [5.8]
3. Edel Klaus [5.67]
- Frei Christoph [5.67]
5. Fieseler Christian [5.6]

5. Ferlic Flora [3.38]
4. Kolmar Martin [3.36]
3. Spoun Sascha [3.1]
2. Frauendorfer Karl [2.94]
1. Wolf Carola [2.33]

Bottom 5

Dr. Peter Lindstrom, Leiter der Stelle für Qualitätsentwicklung Herausgepickt



Zanet Zabarac

Peter Lindstrom

Alter	45
Herkunft	Sydney
Studium	Marketing und MBA an der George Washington University in den USA, Promotion an der HSG
An der HSG seit	1998
Familie	verheiratet, 3 Kinder
Hobbys	Golf, Joggen und Squash

«Motiviert, unbürokratisch, kollaborativ»

Wo steht die HSG im internationalen Vergleich und welches sind die offiziellen Ziele in dieser Hinsicht?

Mit der neuen Prorektorin für Internationalisierung und regionale Verankerung, Professorin Ulrike Landfester, wird die Internationalisierung der HSG auch weiterhin angestrebt. Im deutschsprachigen Raum hat die HSG einen sehr guten Ruf; global aber nur in beschränktem Ausmass. Die globale Ausstrahlung in ausgewählten Themengebieten ist eines unserer Ziele.

Welche Massnahmen werden konkret ergriffen, um die HSG im internationalen Umfeld weiter zu profilieren?

Es gibt mehrere Bausteine. Einerseits schauen wir, dass wir die besten Professoren finden, die zur HSG passen: Bei der Auswahl der Professoren wird zunehmend eine starke Gewichtung auf internationale Publikationen und Forschungsergebnisse gelegt. Andererseits wird das Lehrangebot internationalisiert – mehr Kurse und Programme werden neuerdings auf Englisch angeboten. Auch auf der Verwaltungsebene wird daran gearbeitet, dass die HSG effektiv zu einer zweisprachigen Universität wird.

Denken Sie, die neuerdings eingeführten Beschränkungen des Zugangs zu Masterstudiengängen tragen zum Erreichen dieser Ziele bei?

Mit Zugangsbeschränkungen können einerseits gute Studierende angeworben werden, und andererseits wird es dadurch möglich, das Programmniveau im internationalen Wettbewerb besser zu platzieren.

Worin genau besteht Ihre Arbeit als Leiter der Stelle für Qualitätsentwicklung?

Einerseits machen wir die Evaluationen der Lehrveranstaltungen und leiten deren Ergebnisse an die Dozenten,

Programmverantwortlichen und die Studierenden, welche an der Veranstaltung teilgenommen haben, weiter. Häufig haben wir auch externe Informationsanfragen, zum Beispiel für Rankings und Akkreditationsverfahren. Seit 2002 haben wir die institutionellen Audits von EQUIS, AACSB und OAQ organisiert und betreut. Wir sind also eine Art Informationsschnittstelle, die in den letzten Jahren hauptsächlich mehr Transparenz in der Lehre angestrebt hat. Das Ziel ist eine kontinuierliche Verbesserung der Qualität an der HSG.

Wie werden diese Evaluationen interpretiert und wie wird auf schlechte Ergebnisse reagiert?

Wir haben uns bisher nicht so sehr mit der Analyse der Resultate beschäftigt; wir geben sie in erster Linie direkt an die Dozenten weiter. Idealerweise bespricht der Dozent dann die Ergebnisse mit den Studierenden und versucht, selbst Massnahmen zu ergreifen, falls dies nötig sein sollte. Alle Ergebnisse werden von den Programmleitern angeschaut; in Problemfällen wird eine Lösung dann meistens bilateral zwischen Dozenten und dem Programmverantwortlichen gesucht. Im Durchschnitt sind die Ergebnisse der Evaluationen aber gut.

Was wünschen Sie der HSG für die Zukunft?

Die HSG hat eine besondere Kultur: motiviert, unbürokratisch, kollaborativ, mit guten Arbeitsverhältnisse etc. – das merkt man sofort, wenn man als Externer an die HSG kommt. Ich wünsche der HSG, dass diese gute Kultur trotz der fortschreitenden Internationalisierung beibehalten werden kann.

Manuela Frey



Semester Fade-Out Party

22. Dezember 2010, Elephant



Cartoon



Heftvorschau



Nach dem Weltuntergang kommt die stillvolle Wiederauferstehung...

Nach der Apokalypse steht in der nächsten Ausgabe ein stilvoller Neuanfang auf dem Programm. Eine ausgewählte Stil-Jury wird die HSGler auf ihre Stilsicherheit hin beurteilen. Passende Kleidung sei euch daher in den nächsten Tagen ans Herz gelegt. Des Weiteren macht sich prisma auf die Suche nach den stylischsten Studenten-WGs, und eine Knigge-Expertin gibt Verhaltenstipps zu brenzligen Situationen.

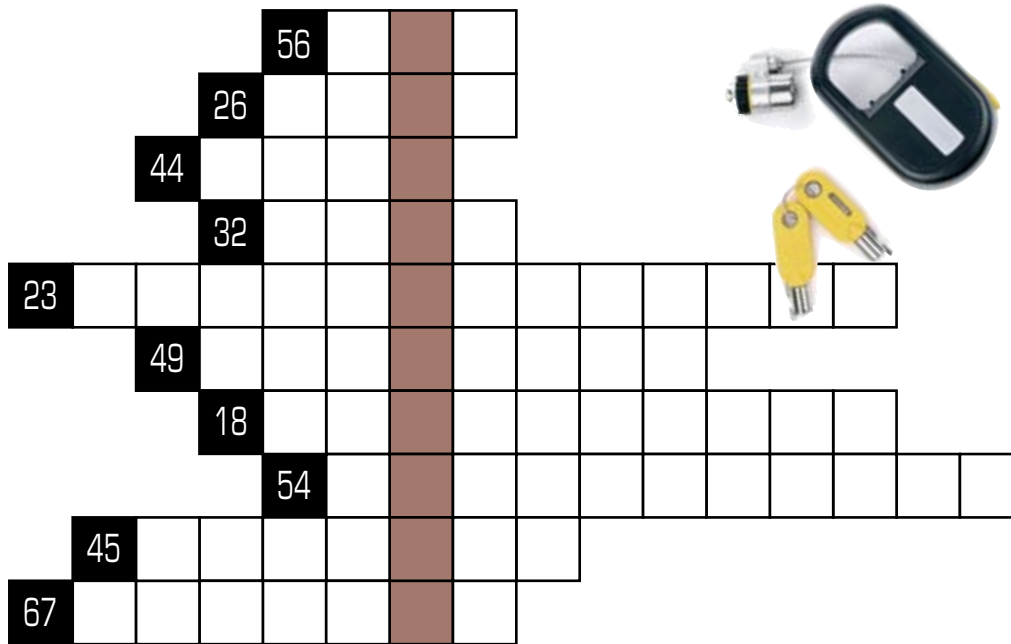
Zudem freuen wir uns wie immer über eure Beiträge und Meinungen zum Thema «Stil». Schreibt einfach an redaktion@prisma-hsg.ch oder kommt am besten gleich zur wöchentlichen Redaktionssitzung jeden Dienstag um 20:15 Uhr im prisma-Büro (Oberer Graben 3).

Zuschriften an
redaktion@prisma-hsg.ch

Nächster Erscheinungstermin
Montag, 18. April 2011

Stil

Gewinnspiel



Löse das Rätsel und gewinne jetzt eines von drei Kensington Laptop-Schlössern!

Damit dein Laptop immer dein Laptop bleibt - und die Welt für dich niemals untergeht.

Die Kensington-Laptop Schlösser ermöglichen Dir, deinen Laptop überall sicher anzubringen - so dass du in Ruhe auch mal deinen Arbeitsplatz in der Bib verlassen kannst.

Löse das Rätsel indem du die Frage auf der jeweiligen Seite (Seitenzahl im schwarzen Kästchen) beantwortest.

Sende das Lösungswort an redaktion@prisma-hsg.ch oder per SMS an 076 579 92 21.

Sponsored by

Mac4students

www.mac4students.ch
12% Studentenrabatt auf Apple Produkte

KLUGE VERLANGEN MEER.
**KONZENTRATION
UND
LEISTUNGS-
FÄHIGKEIT
FÜR DEN
FRÜHLING.**



HALIBUT® **brain** unterstützt die Konzentration, die geistige Leistungsfähigkeit und die Belastbarkeit. Die Fischöl-Kapseln sind reich an ungesättigten marinen Omega-3-Fettsäuren, Lecithin aus Sojabohnen, Lutein, 10 Vitaminen und zahlreichen Vitalstoffen.



Mehr Informationen
finden Sie unter
www.halibut.ch



Merz Pharma (Schweiz) AG, www.halibut.ch



HALIBUT® brain:
Unterstützt die
Konzentration.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.



Prisma Leser-Aktion

CHF 5.-

Rabatt

beim Kauf einer Packung
HALIBUT® **brain**.
Einlösbar bis 6. April 2011 in
allen Apotheken und Drogerien.
Nicht kumulierbar.

Information für den Fachhandel:
Rückerstattung durch den Aussendienst

Merz Pharma (Schweiz) AG, www.halibut.ch



Das Gerücht



Deutscher HSGler ausgeschafft

In einem Schnellverfahren wurde die erste Ausschaffung seit Annahme der Initiative vollzogen.

Am 27. November 2010 wurde die Ausschaffungsinitiative in der Schweiz mit 52.9 % der Stimmen angenommen. Die Konsequenzen der Abstimmung hat der aus Mitteldeutschland stammende BWL-Student Franz-Friedrich Hermann Salomon von G. (Name geändert) im Februar 2011 am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Er wurde als erster Deutscher zunächst im Schnellverfahren binnen 15 Minuten abgeurteilt und im Anschluss an die Verurteilung direkt in die Bundesrepublik ausgewiesen, wo ihn der Chauffeur seines Vaters bereits an der Grenze empfing.

«Dass es überhaupt so schnell gehen konnte, ist ein Phänomen», erklärt ein Insider des Prozesses gegenüber diesem Magazin. «Die Beweislage war eher unklar und es war strittig, ob der Tatbestand überhaupt ausreicht.» Auch Franz-Friedrich H. S. v. G. fühlt sich ungerecht behandelt und spricht von einem Komplott. Der leidenschaftliche Sozialhilfebetrüger wurde Anfang Februar bei einem Einbruch in die Büroräume diverser hochrangiger UBS-Angestellter ertappt, wo er Kokain für

seine Drogenkundschaft stehlen wollte. Auf der Flucht kam es mehrmals zu schweren Delikten gegen Leib und Leben. «Was hier natürlich vom Richter hätte berücksichtigt werden müssen, ist die Motivation des Verurteilten zu seiner Tat», so Franz-Friedrichs Anwalt. «Ohne den schlechten Wechselkurs des Euro und die geplanten Studiengebührenerhöhungen wäre es sicherlich niemals so weit gekommen und mein Mandant könnte sein Studium fortsetzen. Jetzt steht er natürlich erst recht vor dem existenziellen Abgrund, so ganz ohne Studienplatz.»

Nicht bestätigten Hinweisen zufolge soll der Deutsche inzwischen aber wieder an der HSG weilen. Als Schweizer Bergbauer verkleidet, habe er sich in einer nächtlichen Aktion zurück über die Grenze schleusen lassen. Vielleicht also sehen wir unseren Kommilitonen schon bald wieder auf dem Campus.

Tristan Swysen

Finde die 9 Unterschiede...





Zuckerbrot & Peitsche



Zuckerbrot

Bidding > Chaos

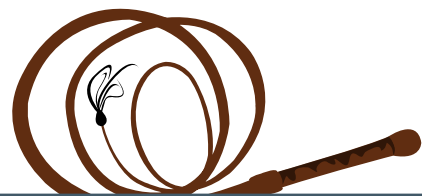
Wie immer zu Semesterbeginn wird manch einer wieder vor sich hin geflucht und sich die Haare gerauft haben, als das Bidding anstand. Da setzt man sich mit dem System auseinander, versucht die Präferenzen der anderen zu durchschauen und denkt sich eine bombensichere Strategie aus – um dann irgendwie doch zu scheitern.

An all jene, die nicht zu den Gewinnern des grossen Bidding-Pokers gehörten, eine gute Nachricht: Es geht auch schlimmer! Diese Erfahrung durfte ich letztes Semester an der Uni Genf machen, wo man sich für die Kurse gar nicht einschreiben muss, sondern einfach hingehen kann. «Wunderbar!», könnte man sich zunächst denken – bis man sich in einem hoffnungslos überfüllten Kurs wiederfindet und der Professor als Erstes bekannt gibt, dass nächste Woche

nur noch die Hälfte der Anwesenden wiederzukommen brauche, da er sonst einfach ein paar wieder vor die Tür stellen würde. Oder wenn alle Kursteilnehmer ein bestimmtes Seminar lieber donnerstags als freitags besuchen würden und die Dozenten daher beschliessen, nach Zufallsprinzip eine verbindliche Einteilung zu machen. Einwände wie «Am Freitag muss ich aber arbeiten!» stossen auf ein unbeeindrucktes «Tant pis!»

Da lobe ich mir das Bidding-System an der HSG, wo die Verhältnisse von Anfang an klar sind und man sich auf faire Art und Weise für seine Präferenzen einsetzen kann. Selbst wenn diese lediglich darin bestehen, sich den Freitag für ein längeres Wochenende freihalten zu wollen ...

Fiona Hostettler



Peitsche

Ein Königreich für ein Vorhängeschloss

Dass die Finanzkrise auch an unserer Universität nicht ohne Spuren vorbeigezogen ist, wissen wir spätestens seitdem die Studiengebührenerhöhung beschlossene Sache ist. Dass unsere Universität in Bezug auf die innovative Beschaffung von zusätzlichen Geldmitteln meisterlich vorgeht, wissen wir aber spätestens seitdem die Bibliothek Vorhängeschlösser zum Preis von CHF 15 je Stück veräussert.

Dieser Preis erscheint dem Laien auf den ersten Blick leicht überhöht. Kostet doch ein handelsübliches Schloss zwischen CHF 6.80 und CHF 10.50. Bei diesem oberflächlichen Preisvergleich wird leider zu oft übergangen, dass die HSG-Vorhängeschlösser aus dem Panzerstahl ausrangierter Schweizer Panzer gegossen wurden. Nach dem Vorbild des restlichen Gebäudes halten nun auch die Vorhängeschlösser einem direkten Artilleriebeschuss ohne Weiteres

stand. Zusätzlich ergänzt wird dieses unbestreitbare Qualitätsmerkmal durch die selektive Wirkung des Preises. Im Prinzip funktioniert das Preissystem für Vorhängeschlösser ähnlich wie bei den Studiengebühren: Nur diejenigen, die wirklich wollen, erhalten ein/einen Vorhängeschloss/Studienplatz. Der einzige Unterschied besteht darin, dass, obwohl die Vorhängeschlösser indirekt durch den Schweizer Steuerzahler subventioniert werden, der Preis für Ausländer und Schweizer der gleiche ist. Das ist zwar erfreulich im Sinne der Gleichbehandlung, ändert aber am grundsätzlich überzogenen Preis von CHF 15 herzlich wenig. Zu hoffen bleibt deshalb nur, dass die Bibliothek in Zukunft ein Einsehen hat und ihre Monopolstellung nutzt, um den Preis für Vorhängeschlösser nachhaltig zu senken.

Vladimir Mijatovic

Bereit für neue Wege?

Nordafrika

Bestimmung einer neuen Landwirtschaftsstrategie für ein Entwicklungsland. Herausforderungen gab es viele, sowohl in wirtschaftlicher, sozialer, ökologischer als auch in politischer Hinsicht. McKinsey hat Lösungen erarbeitet, die das Wachstum der Landwirtschaft dank Produkten sichern, für die eine grosse Nachfrage besteht und die hohe Gewinne einbringen. Ausserdem wurden lokale Initiativen für den Kampf gegen die Armut in ländlichen Gegenden ins Leben gerufen.

Schliessen Sie sich uns an. www.mckinsey.ch